Das Abonnement beträgt:
1½ Thlr. für ¼ Jahr in Berlin,
1¾ „ „ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

**Nr. 42.** Berlin, Donnerstag, den 21. Februar. **1850.**

## Die Einkommen- und neue Klassensteuer.

Wer die liberale Bourgeoisie kennen lernen will, muß ihre Haltung gegenüber der Einkommensteuer beobachten. Die Angst hat sie so weit gebracht, daß sie herausgefunden hat, die Einkommensteuer sei eine bloße Nachgiebigkeit gegen die Revolution, eine unverantwortliche Nachgiebigkeit, eine nicht zu duldende Nachgiebigkeit.

Wunderbar! wenn Andere 1/3 bis 1/2 ihrer wohlerworbenen Einkünfte opfern sollen, aus keinem andern Grunde, als „um den Schlund der Revolution zu schließen", findet die Bourgeoisie das vollkommen in der Ordnung; soll sie 3/100 ihres Einkommens opfern, um die Bedürfnisse des Vaterlandes zu decken, so schreit sie über Beraubung!

Möge die 2. Kammer durch dies Geschrei sich nicht irre machen lassen! Möge sie eine Steuer bewilligen, die gewiß an sich nicht vorzüglich, auch nicht übermäßig einträglich, aber in jedem Fall eine Verbesserung der Klassensteuer ist.

Möge die 2. Kammer jedoch auch prüfen, was — wie jedes Geschrei in Etwas berechtigt ist — die Berechtigung jener Schreier ist. Das ist der richtige Instinct, daß die neue Steuer nur so weit gut ist, als sie Verbesserung der Klassensteuer ist, also nur so weit als sie an Stelle der Klassensteuer tritt. Ein entschiedener Mißgriff scheint es uns zu sein, in den wenigen Städten, wo die Mahl- und Schlachtsteuer das Jahr 1848 überdauert hat, diese Steuer aufzuheben und die neue Einkommen-, resp. Klassensteuer einzuführen. Niemand wird rechten Vortheil von der Aufhebung der indirekten Steuer haben, die Verpflichteten werden die direkte Steuer als ganz neue Last fühlen, der Staat und noch mehr die Communen werden unberechenbare Verluste erleiden. Der Gemeinde-Haushalt von Berlin und Königsberg wird dabei zu Grunde gehen.

Damit aber braucht den Wohlhabenden und Reichen in diesen Städten Nichts geschenkt zu werden. Die alte Klassensteuer war bekanntlich ein Surrogat der Mahl- und Schlachtsteuer. Darum war ursprünglich die höchste Stufe nur 4 Thlr. monatlich. Die später zugefügten höheren Stufen waren gewissermaßen eine neue Steuer, und Niemand hätte sich beklagen dürfen, wenn in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten diejenigen Einwohner, die nach ihren Lebens-Verhältnissen in Klasse I.a. und b., ja, (da nicht leicht Jemand wirklich 48 Thaler an Mahl- und Schlachtsteuer zahlen wird), in Klasse I.c. gehören, außer der indirekten Steuer noch eine Klassensteuer — nach Abzug einer Vergütung für die entrichtete indirekte Steuer — zu zahlen gehabt hätten. Dann erst wären ja diese Personen in dieselbe Lage gebracht worden, in der sich die an klassensteuerpflichtigen Orten in gleichen Vermögensverhältnissen lebenden Personen befanden, und eine solche Maßregel wäre nur der Abschluß des bestehenden Klassensteuersystems gewesen.

Also wäre es gegenwärtig auch nur eine Verbesserung des bestehenden Klassensteuersystems, wenn in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten alle diejenigen Personen, welche mehr als 1000 Thlr. Einkommen haben, Einkommensteuer zahlen müßten — versteht sich, nach Abzug einer pauschweise berechneten Vergütung für die präsumtiv entrichtete Mahl- und Schlachtsteuer. Es wären so ziemlich dieselben Personen, die nach dem alten System mehr als 48 Thlr. Klassensteuer zu zahlen gehabt hätten.

Dies ist die einzige wesentliche Verbesserung, die wir dem Gesetze wünschen, und möge im Uebrigen das Mialsterium fest an der eingebrachten Vorlage halten.

Möge es uns aber bald auch mit einer Erweiterung der Einkommensteuer beglücken. Die Landwirthschaft und die meisten Gewerbe sollen doppelte Steuer von ihrem Erwerbe zahlen, Klassen- oder Einkommensteuer neben Grund- und Gewerbesteuer. Warum sollen sie so viel härter getroffen werden, als die Rentiers (nach dem modernen höflichen Ausdruck) und die Besoldeten? Eine Ergänzungs-Einkommensteuer von mindestens 5 Procent von allen Renten, Zinsen und Besoldungen, soweit das Gesammteinkommen 1000 Thlr. übersteigt — und als nothwendiges Correlat Erhöhung der Gewerbesteuer Lit. A. — würde nicht viel einbringen, wäre aber ein Act der Gerechtigkeit gegen Grundbesitzer und Gewerbetreibende, der indirect den schönsten Lohn bringen würde.

Sie wäre aber namentlich auch ein Act der Gerechtigkeit gegen die im Verhältniß zu den westlichen Provinzen so überbürdeten östlichen Provinzen, gegen das im Verhältniß zu den Städten so überbürdete platte Land. Es wäre ein wahres Reform-Werk.

## Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Schlächtermeister Karl Friedrich Busse zu Stettin das Prädikat eines Königlichen Hofschlächters zu verleihen.

### Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Dem außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Königlichen Universität zu Bonn, Dr. A. W. Hofmann, ist die nachgesuchte Entlassung aus seinem bisherigen Dienstverhältnisse ertheilt worden.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Stand des Wassers war heute Morgen in der Oberspree 11 Fuß 11 Zoll und in der Unterspree 9 Fuß 9 Zoll.

Das Oberwasser ist mithin seit gestern um 4 Zoll und das Unterwasser um 2 Zoll gestiegen.

Berlin, den 20. Februar 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

## Deutschland.

### Kammerbericht.

#### Zweite Kammer.

Berlin, den 19. Februar. 113te Sitzung.

Der Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst der letzte Kommissionsbericht über die Gemeinde-Ordnung. Es wird auch dieser Titel im Ganzen, gemäß den bekannten Beschlüssen der ersten Kammer, angenommen.

Es folgt nun der Bericht der Agrar-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Ergänzung und Abänderung der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821, wie er nach den Beschlüssen der ersten Kammer sich gestellt hat. Berichterstatter ist Hr. Bauer (Stargardt).

Die Commission hat sich den Beschlüssen der ersten Kammer nicht überall angeschlossen.

Diejenigen Punkte, in welchen die Kommission den Beschlüssen der 1sten Kammer beitritt, werden ohne Discussion angenommen.

Die Differenz bezieht sich nur auf einen von der ersten Kammer zu §. 9 beschlossenen Zusatz, dessen Verwerfung die Commission beantragt.

Der Minister des Innern gesteht der Commission die Gründe zu, glaubt, den Antrag aber auch Angesichts der Beschlüsse der ersten Kammer bekämpfen zu müssen. Man möge das Gute nicht hindern, um das Bessere zu erreichen.

Der Satz der ersten Kammer wird angenommen, womit die Uebereinstimmung dieser mit der ersten Kammer erzielt ist.

Es folgt der Bericht der Agrar-Commission, über die von der ersten Kammer beschlossenen Bestimmungen, wegen Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Oberschlesien.

Die Commission hat mit 19 gegen 3 Stimmen bei der Kammer den Antrag beschlossen, den von der ersten Kammer vorgeschlagenen Zusatz-Paragraphen 90a. bis 90c. zur Ablösungs-Ordnung ihre Zustimmung zu versagen. Falls diesem Antrage nicht gewillfahrt werden sollte, findet die Mehrheit der Commission gegen die einzigen Bestimmungen der gedachten Paragraphen nichts zu erinnern.

Gr. Renard spricht gegen den Commissions-Antrag.

Es wird zur namentlichen Abstimmung geschritten: ob die Kammer die Anträge der ersten Kammer annehmen will? Die Frage wird von 19 bejaht, von 212 verneint, ist also verworfen (24 hatten sich der Abstimmung enthalten).

Mit Ja haben u. A. gestimmt: Gr. Monts, Peltz, Herz. v. Ratibor, Gr. Renard, v. Richthofen, Gr. Rittberg, Scheliha, v. Schenkendorff, von Stockhausen, Gr. Stollberg-Wernigerode, Gr. Strachwitz, Gr. Villers, v. Wangenheim, Gr. v. Zieten, Gr. Arnim, v. Bülow-Rieth, Engel, Hertzberg.

Der Präsident ersucht um Ermächtigung, wegen Dringlichkeit für die Berichte nicht ferner die dreitägige Frist einzuhalten.

(Schluß nach 2 Uhr. Nächste Sitzung: Abends 6 Uhr.)

#### Zweite Kammer.

Berlin, 19. Februar. 114te Sitzung.

Eröffnung der Sitzung 6¼ Uhr. Präsident: Graf Schwerin.

Der erste Theil der Tagesordnung führt zu dem Bericht der Finanz- und Budget-Commission über die im Staatshaushalts-Etat in Einnahme gestellte Mennonitensteuer.

Die Commission trägt darauf an, von der Position: Einnahme 2. d. des Hauptetats pro 1850 den Betrag der Mennonitensteuer von 6623 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. abzustellen.

Der Minister v. Manteuffel giebt zunächst eine statistische Uebersicht über die in Preußen wohnenden Mennoniten, um daraus zu beweisen, daß der bedeutend größere Theil derselben in Westpreußen wohne. Ueber die Ableistung der Militairpflicht walteten bei den Mennoniten selbst verschiedene Ansichten ob, namentlich seien es die in Westpreußen wohnenden, welche sich hartnäckig der Ableistung der Militairpflicht weigern, zu der sie allerdings nach den stricten Buchstaben der Verfassung gezwungen werden könnten, wobei denn natürlich, wie bei allen denen, welche der Militairpflicht freiwillig genügen, die Steuer von selbst fortfalle. Es bliebe nach den Buchstaben der Verfassung nichts weiter übrig, als rücksichtslos die Mennoniten gewaltsam zur Abbüßung der Militairpflicht heranzuziehen. Gegen eine solche gewaltsame Durchführung der Verfassungsbestimmungen sprächen aber für den Augenblick sehr wesentliche Bedenken, und es schiene angemessen, die Regelung dieser Angelegenheit einem besonderen Gesetze vorzubehalten, da es für jetzt sehr schwer sein dürfte, der Gerechtigkeit nach allen Seiten hin zu genügen.

Nach einer längeren Debatte wird der Antrag des Abgeordneten Landfermann: „die Kammer wolle in der Erwartung, daß die Regierung in der nächsten Legislaturperiode eine Gesetzesvorlage über die Regulirung der Verhältnisse der Mennoniten an die Kammern gelangen lassen werde, über den Antrag der Commission zum Monitum der betreffenden Etatsposition zur Tagesordnung übergehen," angenommen.

Der folgende Theil der Tagesordnung führt zu dem Bericht der Commission über den Etat der öffentlichen Schuld. Als Berichterstatter fungirt der Abg. Hesse (Sangerhausen). Die Commission trägt zunächst darauf an, die Kammer wolle beschließen: daß zur jährlichen Verzinsung und etatsmäßigen Tilgung der Staatsschulden außer den eingehenden Revenüen der Domainen und Forsten alljährlich Eine Million Thaler aus den Domainen-Veräußerungsgeldern verwendet und das alsdann noch Fehlende aus den Salzdebitsüberschüssen gedeckt werde, daß aber, wenn Veräußerungen oder Ablösungen zu größerem Betrage stattfinden, der dadurch erzielte Mehrbetrag zur außerordentlichen Schuldentilgung verwendet werde.

Die Abgg. Camphausen und Geppert sprechen gegen den Antrag als eine unnöthige Beschränkung.

Der Berichterstatter vertheidigt den Antrag der Commission im Interesse des öffentlichen Credits. Bei der Abstimmung wird der Commissions-Antrag mit 103 Stimmen gegen 100 verworfen. Es wird der Namens-Aufruf beantragt und vorgenommen. Derselbe ergiebt: für den Commissionsantrag 109, dagegen 141. Der Antrag ist somit verworfen. Die Minister stimmten dagegen.

In Betreff der freiwilligen Anleihe trägt die Commission darauf an: die Kammer wolle es für erforderlich erklären: daß mit dem nächsten Etat ein Tilgungsplan für die freiwillige Anleihe vorgelegt und eine entsprechende Summe auf den Etat gebracht werde. Dieser Antrag wird angenommen, nachdem der Finanzminister sich mit demselben in allen Punkten einverstanden erklärt. — Die Commission trägt ferner darauf an, daß die Stadt Danzig hinfort zur pünktlichen Entrichtung ihres jährlichen „Schuldentilgungs-Beitrags" angehalten werde.

Abg. Grobbeck beantragt über diesen Antrag Uebergang zur einfachen Tagesordnung, und befürwortet derselbe seinen Antrag.

Der Finanzminister empfiehlt den Antrag des Abg. Grobbeck, da wegen dieser Angelegenheit zwischen der Regierung und der Stadt Danzig Unterhandlungen schweben.

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) beantragt: „In Erwägung, daß nach der Erklärung des Hrn. Finanzministers mit der Stadt Danzig Unterhandlungen schweben, geht die Versammlung zur Tagesordnung über", welcher Antrag auch angenommen wird.

Die Commission beantragt ferner: daß die auf dem Verzinsungs-Etat für 1850 ausgebrachten Zinsen des Reservefonds für noch unbekannte provinzielle Staatsschulden zum Betrage von 20,468 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf. abgesetzt werden. Wird ohne Debatte genehmigt.

Der Antrag der Commission: „die Verwaltungskosten der Staatsschulden-Verwaltung für das Jahr 1849 im Betrage von 57,800 Thlr. als richtig anzuerkennen, für 1850 aber nach Ermäßigung des Unterstützungsfonds von 500 Thlr. auf 59,300 Thlr. festzustellen", wird angenommen.

Der Antrag der Commission: „1) daß künftig bei dem Etat der Bestand aller Nebenfonds ersichtlich gemacht werde; 2) daß nach vorstehenden Andeutungen die entbehrlichen und disponiblen Bestände zur extraordinairen Vereinnahmung der allgemeinen Finanzverwaltung überwiesen werden; 3) daß der Bestand des Depositums für die Domainen-Prästantiarien im Eichsfelde dem allgemeinen Tilgungsfond überwiesen werde", wird angenommen.

Am Schluß trägt die Central-Commission darauf an, die Kammer wolle aus dem Etat der öffentlichen Schuld die Ausgabe für 1849: 1) zur Verzinsung 4,980,845 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf., 2) zur Tilgung 2,488,132 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf., 3) Kosten der Kassen-Anweisungen 6000 Thlr., 4) Rente für die Kur- und Neumärkischen Städte 16,413 Thlr. 23 Sgr., 5) Verwaltungskosten und Extraordinarium 57,808 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf., zusammen mit 7,549,200 Thlr. — als richtig anerkennen; für 1850 1) zur Verzinsung 4,906,740 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., nach Absetzung der Zinsen des Reservefonds für unbekannte provinzielle Staatsschulden 20,468 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf., auf 4,886,271 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf.; 2) zur Tilgung 2,533,016 Thlr. 27 Sgr. 4 Pf.; 3) Kosten der Kassen-Anweisungen 6000 Thlr.; 4) Rente für die Kur- und Neumärkischen Städte 16,413 Thlr. 23 Sgr.; 5) die Verwaltungskosten und das Extraordinarium nach Ermäßigung des Unterstützungsfonds von 1000 auf 500 Thlr. auf 59,329 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf., zusammen auf 7,501,031 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf. feststellen. — Wird angenommen.

In Bezug auf das Bergwerks-Produkten-Comtoir in Breslau, das Salzmagazin in Halle, das Salzmagazin in Teudtz-Kitzschau und die Revier-Stellen im Siegen'schen tritt die Kammer den von der Commission gezogenen Monitis ohne Debatte bei.

Der folgende Theil der Tagesordnung führt zu dem Bericht der Central-Commission für den Staatshaushalts-Etat über: I. Die Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Verwaltung. Berichterstatter Hr. Pochhammer.

Am Schluß der Berathung über das Berg- und Hüttenwesen stellt die Commission den Antrag: die Kammer wolle die Einnahmen und Ausgaben der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung pro 1849 und 1850, und zwar I. 1849 a) die Einnahme mit 5,950,226 Thlr., b) die Ausgabe mit 4,859,226 Thlr. II. 1850 a) die Einnahme mit 6,073,809 Thlr., b) die Ausgaben nach Absetzung von 64,240 Thlr. mit 4,909,569 Thlr. als richtig anerkennen. Die Kammer tritt diesem Antrage bei.

Ein Antrag auf Vertagung der Sitzung wird angenommen.

Schluß 11 Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

□ **Berlin,** den 20. Februar. Die Vossische Zeitung beschäftigt sich heute mit der von Seiten der Demokratie neuerdings wieder so eifrig in Anregung gebrachten Amnestiefrage und sagt sehr richtig: „eine Amnestiefrage setzt nothwendig ergangene Verurtheilung voraus. Nun sind aber die politisch Angeklagten mit höchst seltenen Ausnahmen von den Geschworenen freigesprochen worden. Die Geschwornen sind offenbar der Amnestie des Königs zuvorgekommen." — „Es wird wohl," fährt das Blatt fort, „noch manches Jahr der politischen Entwickelung darüber hingehen, bevor unsere Geschwornen ihre Stellung so auffassen, wie sie aufgefaßt werden soll, bevor sie mit dem Bewußtsein zu Gerichte sitzen, daß sie nur und um nichts Andres da sind, als um Recht zu sprechen zwischen dem Angeklagten und dem Gesetze, ohne sich auch nur im Entferntesten beim Ausspruche ihres Schuldig oder Nichtschuldig von Parteiansichten, Mitleid, Furcht, oder Berechnungen möglicher Eventualitäten irgendwie bestimmen zu lassen." „Was setzt aber," heißt es weiter, „die Amnestie, die Verzeihung nothwendig voraus? Vor allen Dingen Reue von Seiten dessen, dem verziehen wird. Der Staat, der zur Wahrung des Rechts und zum Schutze der Gesellschaft da ist, darf in einer Zeit lockerer Rechtszustände nicht Nachsicht üben mit dem, von welchem er überzeugt ist, daß derselbe nicht nur keine Reue empfindet, sondern die Freiheit, sobald sie ihm wiedergegeben, nur benutzen wird, um die Grundfesten des Staats wieder zu unterwühlen.

Die Constitutionelle Zeitung hat auch heute noch mit häuslichen Angelegenheiten zu thun. Sie bringt als Leitartikel eine etwas mysteriöse Erörterung über die „Differenzen", in welche Herr Dr. Weil mit „den Verlegern und der Vertretung der Betheiligten" gerathen, aus der nur so viel klar wird: daß das Geschäft durch den Abgang des Herrn Weil keinen Abbruch erleide, und daß der „politische Gedanke" der Constitutionellen Zeitung nach wie vor derselbe bleiben werde, sollte „auch die Form, ihn auszudrücken, einen Wechsel erleiden."

Die National-Zeitung setzt auf Anlaß der neuen Creditforderung ihren Kampf gegen das Militair-Budget fort und stützt sich dabei fortdauernd auf die hohe Autorität des suspendirten Lieutenants Rüstow, ein neuer Würdiger zu der würdigen Reform-Gesellschaft der Caspary, Wrisberg, Hasencamp u. s. w.

Unter der hiesigen Einwohnerschaft dauert die Agitation gegen die neue Einkommensteuer fort, und die Schwärmerei für die Beibehaltung der sonst so viel geschmäheten Schlacht- und Mahlsteuer bleibt im Wachsen. Seltsame Erscheinung! Noch vor wenigen Jahren concentrirte sich die Opposition der Provinziallandtage wie der städtischen Bourgeoisie vornehmlich mit den heftigsten Angriffen gegen die Schlacht- und Mahlsteuer; heute, wo der „Rentier" durch eine Einkommensteuer seinen Geldbeutel bedroht sieht, kommen aus denselben Städten, welche früher unermüdlich für die Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer petitionirten, eben so eifrige Petitionen um deren Beibehaltung. Von der vielgerühmten Steuererleichterung der ärmeren Klassen ist keine Rede mehr!

Die Finanz-Commission der 2ten Kammer hat sich in den letzten Tagen mit dem Gesetzentwurf über die Besteuerung des inländischen Rübenzuckers beschäftigt. Die Mehrheit der Commission hat sich für eine Steuer von 3 Sgr. auf jeden Zoll-Centner der zur Zuckerbereitung bestimmten rohen Rüben ausgesprochen.

Die Deutsche Reform erklärt heute das Gerücht von dem Einlaufen eines russischen Protestes gegen den Erfurter Reichstag für durchaus grundlos.

Die Constitutionelle Correspondenz meldet: Am vergangenen Sonntag Vormittag um 11 Uhr hat im Sitzungssaale des Kriegsministeriums die feierliche Vereidigung sämmtlicher Ministerialräthe und übrigen Beamten des Kriegsministeriums im Beisein des Kriegsministers stattgefunden. Da die Beamten den Eidschwur einzeln leisteten, so nahm die Feierlichkeit einen Zeitraum von fast 2 Stunden in Anspruch.

Dem Vernehmen nach wird in wenigen Wochen die schon vielfach besprochene Verlegung der neu organisirten badischen Truppen nach der Mark und nach Pommern in Ausführung gebracht werden, wo für dieselben mehrere Städte als Garnison-Orte bestimmt sind. Die in einigen Blättern in Aussicht gestellte Verlegung eines Theils derselben nach Hamburg ist dagegen gänzlich unbegründet, wie zu erwarten stand.

Der Verwaltungsrath wird seine Sitzungen in Berlin am 10. März schließen, eine 5tägige Pause eintreten lassen und demnach am 15. März seine Berathungen in Erfurt fortsetzen.

*L* **Posen,** 17. Febr. [Provinzielles.] In Meseritz ist bekanntlich der Assessor Besser für Erfurt gewählt worden. Da indessen derselbe in diesen Tagen zum Regierungsrath ernannt worden ist, so wird wohl eine Neuwahl stattfinden müssen. Auf dem Fastnachts-Polen-Balle im Bazar wurde eine Collecte zum Besten der aus politischen Ursachen hülfsbedürftigen Elementarlehrer (!) gehalten, deren Ertrag mit 202 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. der Hauptdirection der Liga polska zur Verfügung gestellt worden ist. In der Gegend von Buk nehmen die Diebstähle überhand, und zwar werden dieselben durch ganze Banden von 8—14 Menschen ausgeführt. Die Letzteren überfallen einzeln liegende Wohnungen und erpressen Geld und Lebensmittel. Die Warthe ist hier so gestiegen, daß in mehreren Straßen die Keller bereits unter Wasser stehen und die Walischei-Brücke wird abgetragen werden müssen.

N **Breslau,** den 13. Februar. (Brieg und das Oberbergamt.) Die Verlegung des schlesischen Oberbergamtes von Brieg nach Breslau preßt der Demok.atie, die sich an ihrem empfindlichsten Punkte bedroht sieht, einen Schrei der Entrüstung aus. Zwar ist „die Stille des Schweigens der bewährteste Ausdruck der innern kochenden Stimmung der ohnehin tiefgebeugten und ausgesaugten Stadt;" doch „wird die hochherzige Einwohnerschaft der alten Piastenstadt (wie kömmt die aufgeklärte Demokratie zu solchem Ritt in's alte romantische Land?) ferner den übrigen Gemeinden des Vaterlandes mit dem ruhmvollen Beispiele männlichen Muthes vorangehen." Allerdings müssen wir es abwarten, ob die Bürgerschaft ferner ihren männlichen Muth darein setzt, ihre eigenen Großthaten, wie bei Gelegenheit des Brieger Aufruhrprozesses, zu verleugnen, und ob sie es als ein Zeichen ruhmvoller Hochherzigkeit betrachten wird, einem künftigen Töbe abermals als Droschkengaul aufzuwarten. Gelingt es dagegen, in Folge dieses „Donnerschlages aus heiterer Luft", dem loyalen Theile der Einwohnerschaft, sich aus der bisherigen Lethargie zu ermannen und das schimpfliche Joch, unter dem die Stadt in Wahrheit „tiefgebeugt" liegt, abzuwerfen, so hat man um einen kleinen Verlust einen großen Gewinn eingetauscht.

Brieg war der Pfuhl, aus dem unter dem stets bereitwilligen Schutze der Communalbehörden bis auf diesen Tag eine weite Umgegend mit dem Pesthauche der Verhöhnung aller göttlichen und menschlichen Autorität überströmt wurde. Die Strafe, die der Stadt dictirt worden, ist vielmehr als eine heilsame Warnung anzusehen, die in Bezug auf ihre Folgen auswärts leicht überschätzt werden dürfte. Das gesammte Personal des Oberbergamtes beläuft sich auf noch nicht 20 Köpfe, das Amt selbst aber ist eine bloße Schreibbehörde, die keinerlei Verkehr nach dem Platze zieht, und daher in seiner materiellen Bedeutsamkeit mit einem Kreisgericht von ferne nicht zu vergleichen. Der persönliche und Waarenverkehr hängt lediglich mit dem königl. Bergamts-Producten-Comptoir zusammen, dessen Sitz sich längst in Breslau befindet.

In Brieg trägt man sich — dem „kochenden Schweigen" zum Trotz — mit wahrscheinlich erfolglosen Versuchen, das mit Gewalt herbeigerufene Uebel abzuwenden. Die Berliner Deputation gebehrdet sich daher ungehalten, bei Sr. Majestät nicht zur Audienz gelangt zu sein. Als am letzten königlichen Geburtsfeste der Magistrat seine Betheiligung an der Feier ablehnte, ward das freilich nur in der Ordnung befunden.

**Gleiwitz,** 14. Febr. Am 3. d. M. sind 30 Mann Ulanen von hier zur Exekution nach Schwieben bei Peiskretscham commandirt worden, die bis heute noch nicht zurückgekehrt sind, vielmehr spricht man davon, daß noch 30 Mann hin beordert werden sollen, weil die Bauern die Steuern nicht zahlen wollen.

**Hamm,** 16. Febr. (Rh. W. Z.) Bei der heute in Unna stattgehabten Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Volkshause für den siebenten westphälischen Wahlbezirk wurde von den anwesenden 137 Wahlmännern der Hr. Staatsminister von der Heydt Excellenz mit einer bedeutenden Majorität gewählt und der Gewählte hiervon sofort durch eine telegraphische Depesche benachrichtigt.

† **Wien,** 18. Februar. [Aus den Provinzen. Akademie.] Der Vorgang mit dem „Slavenski Jug" giebt uns ein kleines Vorspiel von dem künftigen constitutionellen Leben in Oesterreich und dessen Provinzen. Indem die Regierung in Croatien die Geschwornengerichte einführte, für welche wohl kein Land noch weniger reif sein dürfte als Croatien, hat sie sich selbst jene Verlegenheiten bereitet, welchen sie in Zukunft auch in manchen andern Fällen nicht entgehen wird. Der Ban sah sich gezwungen, sein eigenes Preßgesetz aufzuheben und die Verhandlungen in Preßangelegenheiten den Lokalbehörden zu übergeben. Alles das hätte man sich ersparen können — so wie die Commentare darüber — wenn man gleich von vorn herein nur das Mögliche gewollt hätte und die Geschwornengerichte in Croatien für eine spätere Zeit aufbewahrt hätte. Am meisten befremdete aber ein Erlaß des Ban, nach welchem die Abonnenten dieser Zeitschrift aus der Cautionserlag des Sl. Jug entschädiget werden sollen. Aber nicht nur in den slavischen, ungarischen und den südlichen Provinzen, auch in den deutschen Bezirken fangen bereits an den neuen Gerichtsordnungen sich jene Hindernisse in den Weg zu stellen, welche ich Ihnen seit längerer Zeit angedeutet habe. Der Termin der Activität für die neuen Behörden mußte wieder bis auf den 1. Juli verschoben werden und es ist sehr zu bezweifeln, daß sie dann schon beginnen kann. Die neu ernannten Beamten gehen eben nicht mit zu viel Lust und Vertrauen an die Arbeit. Der Justizminister soll einem Gerüchte zu Folge sich nach Frankfurt begeben, um sich an den Arbeiten der Commission zu betheiligen. Er wird aber deshalb sein Portefeuille nicht niederlegen, sondern sich durch einen Unterstaatssecretair vertreten lassen.

Unsere Regierung ist von einem umfassenden Plane der demokratischen Partei in Italien in Kenntniß gesetzt, welchem auch fremde Mächte nicht ganz fremd blieben. Die Stimmung in den italienischen Städten ist eine sehr gefährliche und unsere Truppen befinden sich dort sehr unbehaglich. Zudem haben dieselben eine außerordentliche Anzahl von Kranken, so daß z. B. in Verona die Kasernen in Spitäler verwandelt werden mußten und die Truppen abwechselnd Lager beziehen. Die oben geschilderte Stimmung zieht aber bis in die allezeit getreue Stadt Triest, wo sie sich insbesondere in der Nacht des Fasching-Dienstag durch allerlei Demonstrationen Luft machte, und wo mehrere hundert Verhaftungen statthatten. Sie können sich denken, daß die Regierung sich nicht überraschen lassen wird, und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, um Eventualitäten zu vermeiden.

Unsere Akademie der Wissenschaften soll ebenfalls einer Reform entgegen gehen, und wie ich höre, soll das Ministerium des Innern mehre Mitglieder derselben mit der Ausarbeitung eines neuen Statutes beauftragt haben. Jedenfalls wird dieselbe künftig eine Abtheilung für Aesthetik haben. Der ehemalige Präsident, Baron Hammer-Purgstall, ist bedeutend erkrankt.

**Wien,** den 17. Februar. Gestern sind Graf Lazansky, Statthalter von Mähren, und Graf Franz Nadasky, k. k. geheimer Rath, der letztere aus Preßburg, hier eingetroffen.

Die Last der Einquartierung, welche im verflossenen Januar Wien und die nächste Umgebung zu tragen hatte, beträgt mehr als 185,000 Einquartierungstage, wovon auf die Vordörfer Wien's 89,000, auf die Vorstädte 49,000 und auf die innere Stadt 17,000 kommen.

Die Entschädigung der durch die October-Ereignisse beschädigten Einwohner Wien's soll nun definitiv genehmigt sein. Die Summe dazu ist auf 650,000 Fl. festgesetzt. Die Schäden, welche sich nur auf 500 Fl. belaufen, sollen ganz, jene bis auf 2000 Fl. mit 70 pCt. und jene bis auf 5000 Fl. mit 40 pCt. vergütet werden. Der noch zu erübrigende Rest von circa 200,000 Fl. soll jenen Hausbesitzern zu Gute kommen, welche bisher nicht im Stande waren, ihre demolirten Gebäude wieder aufzuführen.

A* **München,** 16. Febr. [Kammer.] In der Kammer der Reichsräthe ist heute die Judenemancipationsfrage entschieden worden *) und genau im Sinne des Referenten mit Verneinung. — Man war auf das Ergebniß sehr gespannt, weil man allgemein fühlte, daß ein verneinender Entscheid seine Rückwirkung nicht nur auf Bayern, sondern auch auf andere Staaten haben dürfte. Die Minister Ringelmann und von der Pfordten boten allen Einfluß und alle Beredtsamkeit auf, um, wenn nicht eine Zustimmung der hohen Kammer zu erhalten, doch wenigstens einen verneinenden Entscheid für den Moment zu verhindern. Allein umsonst, und so wird die Sache auf sich ruhen. Es dürften bald Zeiten kommen, wo man an viel Wichtigeres als die Judenemancipation zu denken hat. Die Kreditforderung für Militairaufgebot in Berlin hat hier großes Aufsehen erregt; man rieth anfänglich im Nebel herum, wem es denn eigentlich gelte. Aengstliche Seele witterten schon einen Krieg in Deutschland. Bald aber bildete sich die öffentliche Meinung dahin, daß Preußen eine Sache der Ehre und des Rechts gegenüber der Schweiz auszufechten habe und dafür der Zeitpunkt gekommen sein dürfte.

**Würzburg,** den 14. Februar. Diesen Morgen sind auf dem Marsche nach Mainz 2000 Mann österreichische Truppen hier eingerückt. Sie werden morgen weiter gehen. — Die Dampfschifffahrt von hier nach Frankfurt wird nächster Tage wieder eröffnet werden; die Gesellschaft hat vom Staate 60,000 Fl. Zuschuß erhalten.

**Karlsruhe,** 17. Febr. (D. Z.) Durch Verfügung des Ministeriums des Innern ist der Tag zur Vornahme der Wahl der Wahlmänner zum deutschen Parlament auf den 26. d. M. angeordnet.

**Mannheim,** den 13. Februar. (M. C.) Die Zeit des Abmarsches des kleinen nach Preußen bestimmten Badischen Truppencorps naht heran. Es sind in Bezug auf die Stärke der Truppentheile folgende Bestimmungen getroffen: Zuerst marschirt die Reiterei, und zwar sämmtliche drei Regimenter, obgleich einer früheren Anordnung zufolge das 1. Dragonerregiment im Lande verbleiben sollte. Das hier seiner Reorganisation entgegengehende 2. Dragonerregiment hat diese in wenigen Tagen vollendet und wird somit die Reihe der Märsche, wahrscheinlich Anfangs künftigen Monats, eröffnen und vom 3. und 1. Reiterregiment gefolgt werden. Diese drei Regimenter rücken auf Friedensfuß aus, wenig über 100 Pferde per Schwadron stark. Ihnen folgt dann die Artillerie in der Stärke von 4 Fuß- und 1 reitenden Batterie. Mittlerweile hat das im Lande bleibende jetzige Infanterie-Bataillon Nr. 1 (das in Schleswig gewesene, aus dem frühern 1. Infanterie-Regiment combinirt) seine künftige Garnison Carlsruhe, oder richtiger das dicht dabei gelegene frühere Kloster Gottesaue, bezogen, und dafür treten hier in Mannheim, wo sämmtliche In-

*) Schon gestern gemeldet. D. R.

fanterie reorganisirt wird, 1200 Mann einstweilen beurlaubter Soldaten zusammen, aus denen die Bataillone Nr. 2 und 3, zu 600 Mann jedes, formirt werden. Sobald sie marschfertig sind, rücken sie nach Preußen aus, um 1200 anderen Einberufenen Platz zu machen, aus denen wiederum die Bataillone Nr. 4 und 5 gebildet werden, und in dieser Art schreitet dann die Formation von je 2 Bataillonen bis zur Höhe der Nr. 10 vor. Es marschirt demnach nach Preußen an badischen Truppen eine schwache Division aus, bestehend aus 9 Bataillonen Infanterie (Nr. 2 bis 10) à 600 Mann: 5400 Mann, 3 Regimenter Dragoner, zusammen ungefähr 1300 Mann, 5 Batterien Artillerie, zus. ungefähr 700 Mann, in Summa 7400 Mann, welche (vor der Hand) mit dem im Lande bleibenden Infanterie-Bataillon Nr. 1 von 600 Mann die Gesammtstärke des badischen Armeecorps mit 8000 Mann ausmachen werden. Ueber 27,000 Mann aber muß Baden bundesmatrikelgemäß stellen, es tritt also für jetzt das preußische Occupationscorps als Ersatz der fehlenden badischen Truppen im 8. Bundes-Armeecorps ein. Sämmtliche zur jetzigen Reorganisation des Armeecorps einberufene Truppen sind gediente Soldaten, Leute, die verlassen von Oben, freiwillig theils, größtentheils aber gezwungen, gegen ihren Fürsten und gegen dessen Bundesgenossen zu Felde gestanden und gekämpft haben. Die Rekruten werden für dieses Jahr gar nicht ausgehoben, nur notirt, erst im Jahre 1851 sollen die regelmäßigen Aushebungen wieder beginnen. Blicken wir nun zurück, was eigentlich aus den mehr als 20,000 rebellischen und eidbrüchigen Soldaten des Großherzogthums geworden ist, so kann zuerst, beim gänzlichen Mangel aller Nachweise, die Zahl der Gebliebenen kaum annähernd angegeben werden, man kann aber immer (ich rede nur vom regulairen Militair) einige Hundert annehmen. Gänzlich invalide, d. h. durch Verlust von Arm oder Bein, sollen ungefähr 200 sein, in den Lazarethen u. s. w. sind bei den mangelhaften Einrichtungen und der schlechten Pflege mindestens so viel gestorben, als vor dem Feinde geblieben sind. Weit über Tausend sind theils in die französische Fremdenlegion oder in neapolitanische Regimenter eingetreten, theils noch als Flüchtlinge in der Schweiz, endlich sind ungefähr 300 bestraft durch den Tod, durch Zuchthaus oder durch Einstellung in die Straf-Compagnie. Rechnet man zu diesen Summen die 7000 Mann, die wieder eingereiht werden in die Bataillone und Escadrons, so wäre ungefähr über die Hälfte der Meuterer des vorigen Jahres Nachweis geführt. Und die andere Hälfte? Die sitzt einstweilen ruhig zu Haus, vom Dienst befreit; allerdings eine sonderbare Strafe!

**Freiburg**, den 14. Februar. (Fr. J.) Unsere Hochschule droht einen großen unersetzlichen Verlust zu erleiden. Es hat nämlich Prof. Sybold einen Ruf nach Breslau erhalten, dem er auch zu folgen entschlossen ist. Dazu kommt noch, daß uns auch Prof. Braun durch einen dreifachen Ruf nach Gießen, Marburg und Breslau höchst wahrscheinlich entzogen werden wird.

§§ **Frankfurt a. M.**, den 17. Februar. [Notizen.] Die Unteroffiziere und Feldwebel sämmtlicher hier in Besatzung stehender Truppenkörper hatten sich gestern Abend zu einem gemeinschaftlichen Ballfeste im Gruber'schen Saale vereinigt, über dessen Eingangspforte ein Transparent angebracht war, welches die Wappen von Preußen, Oesterreich, Baiern und der Stadt Frankfurt mit Blumengewinden umschlungen als Emblem der Einigkeit darstellte. Auch Offiziere der nämlichen Truppenkörper beehrten mit ihrem Besuche den Ball, der bis gegen 5 Uhr Morgens dauerte. — Der allsonntäglich in der deutsch-reformirten Kirche vom Königl. preußischen Divisionsprediger Dr. Kahle abgehaltene Gottesdienst findet auch bei unseren protestantischen Gemeinden einen immer weiter sich verbreitenden Anklang und demnach einen so zahlreichen Zuspruch, daß jene Kirche die ihr zuströmende Menge nicht fassen kann. In der That ist auch bereits die Rede davon, die preußische Liturgie und Kirchenagende bei jenen Gemeinden einzuführen. Die Zahl der Besucher des für die Zwecke der innern Mission gemietheten Gesellschaftslokals, das kürzlich auch mit einem Flügel versehen wurde, vermehrt sich mit jedem Abende. Unter ihnen befindet sich gemeinhin eine gute Zahl preußischer Militairs der untern Grade, die sich mit Lectüre ihre Mußestunden daselbst verkürzen. —

△ **Frankfurt a. M.**, den 10. Februar. (Statistisches. Innere Mission in Frankfurt.) III. Artikel. Angeregt, theils durch Wichern's Vorträge, theils durch die an dem letzten Jahresfeste des Evangelischen Vereins im September v. J. von einem großherzogl. hessischen Geistlichen gemachte Schilderung des in Hessen durch die Noth der Gegenwart und durch gleichzeitige Verbreitung christlicher Schriften bewirkten Erwachens Vieler aus dem Schlafe des Indifferentismus zu neuem Glaubensleben und des hoffnungsreichen Emporblühens der inneren Mission in diesem Nachbarlande, haben mehrere junge Männer den Entschluß gefaßt, dem hiesigen Evangelischen Verein in Verbreitung christlicher Schriften behilflich zu sein, und haben sich zu demselben Zwecke einige Damen-Vereine gebildet. Schon im Jahre 1844 hatte der Evangelische Verein, um die zahlreich sich hier aufhaltenden Handwerksgesellen dem sittenverderblichen Herbergs- und Wirthshausleben zu entwöhnen, sie vor dem kirchlich- und staatsgefährlichen, von Frankreich und der Schweiz ausgehenden Propaganden-Wesen zu sichern, ein Lokal gemiethet, das ihnen als Zufluchtsstätte in ihren Freistunden gelten sollte. Hier sollten sie einen besseren Ersatz finden durch Belehrung, zweckmäßige Unterhaltung und im Berufe fördernde Beschäftigung. Das Asyl war bereits eröffnet. Leider glaubte man aber damals, aus Furcht vor religiöser Schwärmerei, dieser wohlthätigen Anstalt von Oben herab durch Vorenthaltung der damals gesetzlich nothwendigen obrigkeitlichen Concession Einhalt gebieten zu müssen. Statt der so gefürchteten religiösen Schwärmerei zeigte sich aber gar bald im Jahre 1848 politisch-sociale Schwärmerei bei der Mehrzahl der hiesigen Handwerksgesellen in schreckenerregender Gestalt, auf der Pfingstweide und auf den Barrikaden. Da wurde es denn Vielen klar, daß etwas nicht äußerlich, sondern von Grund aus innerlich Regenerirendes für die Arbeiter-Klasse geschehen müsse. Das Verlangen nach einem Bewahrungsmittel für Handwerker vor Ansteckung ihrer Standesgenossen wurde, sowohl von Bemittelten, als von bessergesinnten Gesellen selbst, dringender als je gestellt. Der Evangelische Verein hat sich inzwischen mit dem Berliner Centralverein für innere Mission in Verbindung gesetzt, und wollte nun dem Bedürfnisse durch Wiedereröffnung des Asyls nach Kräften entsprechen. Da wurde rasch, nach Wichern's mehrmaligem Auftreten in hiesiger Stadt, in erweitertem Maße und mit größerem Erfolge, als es bei einem einzigen Verein möglich gewesen, eine solche Anstalt ins Leben gerufen. Aus Mitgliedern des evangelischen Vereins und mehreren neuen, hauptsächlich durch Wichern angeregten Freunden der innern Mission, hat sich nämlich ein „Verein zur Förderung christlicher Sitte und Geselligkeit unter jungen Männern aus dem Gewerbestande" zusammengefunden. Dieser neue Verein hat mit dem Beginne des neuen Kirchenjahres sein Lokal eröffnet, welches seitdem jeden Abend sehr zahlreich und in stets wachsendem Maße besucht wird, — auch von kgl. preußischen Soldaten, die durch ihr gesittetes und stilles Betragen der Anstalt zum Schmucke gereichen. Allabendlich ist in einem der Zimmer (in welchem Tabackrauchen und mäßiger Genuß nicht-spirituoser, kalter Getränke gestattet ist), den aufgenommenen Besuchern, in Gegenwart der überwachenden Vorstandsmitglieder, Gelegenheit zu ungezwungener mündlicher Unterhaltung geboten, in einem andern Zimmer ist eine Bibliothek aufgestellt, welche aus einer Auswahl von Büchern belehrenden, unterhaltenden, christl. und gemeinnützlichen Inhalts besteht, auch gute Fachbücher, und das Buch der Bücher alten und neuen Testaments sind in mehreren Exemplaren vorhanden; gute Zeitschriften, christlicher und politisch-conservativer Tendenz, sind aufgelegt. Dieses Zimmer ist das besuchteste, mündliche Unterhaltung ist in demselben, so wie in dem andern, wo Gelegenheit zum Schreiben und Zeichnen geboten ist, nicht gestattet. Das letztgenannte Zimmer ist meist von preuß. Soldaten besetzt, welche da ihre Briefe schreiben an ihre Lieben daheim, oder Auszüge aus Büchern anfertigen. Auf den heiligen Christabend hat da z. B. ein lieber Füsilier vom 31. Regiment ein recht liebliches Weihnachtslied gedichtet. Ein Mal wöchentlich werden zu gesunder Aufklärung und Belehrung zweckmäßige Vorträge vom christlichen Standpunkte aus über nützliche, naturwissenschaftliche, technologische oder geschichtliche Gegenstände gehalten. — An einem andern Abend ertheilt ein christlich-gesinnter Musiklehrer und Componist Unterricht im 4stimmigen Gesang, denn der Verein hält mit Luther den Gesang für ein Hauptmittel zur Volkserziehung, und alte wie neue geistliche Kernlieder und bewährte ältere und neuere patriotische Sangesweisen sollen hier erklingen, nicht neu fabrizirte demagogische Vorkslieder, — wenn sie auch noch so verführerisch, à la Rossini, — klingen sollten. — Auch ist eine Sparkasse eingerichtet worden, um die Handwerksgesellen zu veranlassen, die erhaltenen Wochenverdienste, statt sie des Sonntags zu vergeuden, sicherer zu Hause aufzubewahren, zu vergrößern und zu einem Nothpfennig aufzusparen. — Diese Wohlthätigkeitsanstalt fängt nun an, Aufsehen zu erregen. Es finden sich nach kaum zweimonatlicher Eröffnung des Lokals schon so viele Besucher ein, daß der Raum desselben nicht ausreicht. Hohe und Niedere wenden dem Verein ihre Unterstützung zu und wollen auch einige hochgestellte Bürger thätigen Antheil nehmen. Der kgl. preußische Divisionsprediger Dr. Kahle und mehrere Offiziere der hiesigen preußischen Garnison haben dem Verein ebenfalls erfreuliche Aufmerksamkeit geschenkt.

Es bleiben hier nun noch einige andere Felder der innern Mission den Freunden derselben zur Bebauung übrig, namentlich Armen- und Krankenpflege, Gefängnißbesuche, die Sorge für verwahrloste Kinder und dgl., insoweit die schon bestehenden Anstalten nicht ausreichen. Aber auch hierzu sind zum Theil dieselben Freunde, zum Theil andere, welche sich gerade die eine oder die andere dieser Wirksamkeiten besonders vorbehielten, im Begriffe auszuhelfen. Gott gebe seinen Segen dazu!

**Wiesbaden**, 16. Febr. (Fr. J.) Gestern Nachmittag wurde vom Gericht noch gegen zwei Personen entschieden, welche sich der richterlichen Behörden nicht innerhalb der bestimmten Frist gestellt hatten, nämlich gegen Dr. Gcrau von Weilburg und Buchhändlergehülfen Friedrich Wolf von Wiesbaden. Ersterer wurde wegen Hochverraths zu 6 Jahren Zuchthaus und in die Untersuchungskosten, letzterer wegen Aufforderung zu hochverrätherischen Handlungen und Beleidigung des Königs von Preußen zu einem Jahr Correctionshaus, in die Untersuchungskosten, zu Confiskation seines Vermögens und Verlust seiner Heimathsrechte verurtheilt.

**Wiesbaden**, 17. Febr. Heute Nachmittag um 4 Uhr traf auf der Eisenbahn der Prinz von Preußen hier an; der Herzog empfing denselben auf dem Bahnhof in der Uniform des preußischen Uhlanen-Regiments, dessen Inhaber er ist.

**Mainz**, den 17. Februar. (Fr. J.) So eben, 4 Uhr, ist die Rheinbrücke der Circulation übergeben worden und somit die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer wieder hergestellt. — Nachdem die vorige Woche, wie berichtet, eine Depesche aus Wien eingelaufen war, welche dem bereits abberufen gewesenen Vicegouverneur F.-M.-L. Grafen Degenfeldt die Ordre zu vorläufigem Verbleiben auf seinem Posten überbrachte, ist nun dennoch dessen Abreise für die nächsten Tage bestimmt. —

△ **Dresden**, 18. Februar. [Gesandtschaft.] Es bestätigt sich, daß Herr von Könneritz, welcher gegenwärtig noch in Brüssel accreditirt ist, die Bestimmung erhalten hat, als Vertreter der sächsischen Regierung bei der Bundes-Commission in Frankfurt zu fungiren.

△ **Dresden**, 18. Februar. [Die deutsche Frage in der ersten Kammer.] Nachdem in der heutigen Sitzung der ersten Kammer zunächst der Abg. Küttner die von dem Abg. v. Carlowitz und ihm gestellten Anträge nach mehren Seiten hin, besonders gegen Mammen vertheidigt hatte, erhob sich Staats-Minister v. Beust. Schmerzlich und bitter war die Empfindung, begann der Staats-Minister, die sich meiner bemächtigte, als ich wahrnahm, wie ein Theil der sächsischen Presse das gute Recht Sachsens in der fraglichen Angelegenheit in den Hintergrund stellte. Mit Befriedigung habe ich dagegen bemerkt, daß der Bericht Ihres Ausschusses dies nicht gethan hat. Am Schluß der letzten Sitzung aber wurde die Form, in welcher die Regierung der Volksvertretung Mittheilungen gemacht hat, als etwas Verfassungswidriges bezeichnet und ein Antrag deshalb gestellt. Ich war überrascht, jenen Antrag des Abg. v. Carlowitz so zahlreich unterstützt zu sehen.

Hierauf ging der Staatsminister die von Carlowitzische Rede vom Sonnabend Punkt für Punkt durch und erklärte, dieselbe enthalte ein langes Sündenregister seines Ministeriums vom Mai 1849 bis jetzt. Sollte es aber wahr sein, daß das jetzige Ministerium die Zukunft Sachsens gefährdet habe, so möge Hr. v. Carlowitz nicht vergessen, daß an ihn in den ersten Maitagen, als trübe Gewitterwolken sich zusammenzogen, an ihn die Aufforderung ergangen sei, an die Spitze des Ministeriums zu treten, und daß sein (des Staatsminister von Beust) erster Gang nach der Maikatastrophe gewesen sei, Hr. v. Carlowitz zu vermögen, als Bevollmächtigter nach Berlin zu gehen. Wäre es nicht patriotischer gewesen, damals rathend und handelnd einzutreten, als jetzt Worte des Mißtrauens und Tadels gegen diejenigen zu schleudern, welche — nicht aus Leichtsinn an die Spitze der Verwaltung getreten sind. Hr. v. Carlowitz hat eine Seite angeschlagen, die schon einmal Mißtöne über das Land verbreitete, den Vorwurf des Undanks der sächs. Regierung gegen die preußische. Aber man kann doch nicht verlangen, daß der Gerettete dem Retter seine Existenz opfern solle, sonst hat der Dank keinen Sinn.

Ich schäme mich nicht, in Bezug auf meine Vaterstadt, hinsichtlich des Gesandtenwesens, gewisse Rücksichten geltend gemacht zu haben. Dresden ist meine Vaterstadt, ich kenne keine andere. Anders ist das bei dem, der seine Heimath bald hier, bald dort hat.

Die Regierung ist sich bewußt, ihre verfassungsmäßigen Verpflichtungen gewissenhaft erfüllt zu haben. Würde aber ein Antrag diesfalls an sie gebracht werden, so würde sie einen solchen als einen gleichgültigen nicht ansehen können.

Hierauf sprechen Kretzschmar, Dr. Weinlig, nochmals Staatsminister v. Beust, Poppe, Metzler, Mammen, Schenck, worauf v. Carlowitz, als Mitglied der Majorität, und zwar als dasjenige, „was vom Ministertische aus mit persönlichen Vorwürfen überschüttet worden sei," das Wort ergreift, sich gegen dieselben zu vertheidigen.

**Dresden**, den 18. Februar. **Erste Kammer.** D. A. Z. sagt: das Resultat einer zweitägigen Debatte über das deutsche Verfassungswerk und die darauf bezüglichen Regierungsvorlagen ist — Nichts, ein leeres Blatt Papier. Nach einer beinahe sechsstündigen Verhandlung sind in der heutigen Sitzung alle Ausschußanträge und alle im Laufe der Verhandlung selbst aufgetauchten Anträge mit einer ziemlich constanten Majorität abgelehnt worden. Die sächsische 1. Kammer will in der deutschen Frage kein entscheidendes Votum abgeben, sie hat nicht den Muth dazu. „Sachsens Aufgabe in der deutschen Frage", sagte in der heutigen Sitzung der Abg. Poppe, „besteht darin, mit einer gewissen Geschicklichkeit zu temporisiren!" Diesem Wink ist die Kammer gefolgt. Heute sind die Großdeutschen, sind die Kleindeutschen geschlagen worden durch die sächsische Partei, welche, obschon an Zahl gering, dennoch während der ganzen Verhandlung die sicherste Position zu behaupten vermochte. Sie stimmte mit den Kleindeutschen gegen die Anträge der Großdeutschen und mit diesen gegen die Anträge der Kleindeutschen.

**Aus dem Großherzogthum Weimar**, den 17. Februar. Gut unterrichtete Personen versichern, daß demnächst auch unsere Regierung eine Militairconvention mit Preußen abschließen werde. (D. A. Z.)

**Aus Thüringen**, den 17. Februar. Die Herzogin von Orleans beabsichtigt, schon im nächsten Monate mit ihren beiden Söhnen nach England zu gehen. —

**Bremen**, 18. Febr. Die Kühnheit und Entschlossenheit eines jungen Flottenoffiziers wandte gestern bei der Fahrt des von Bremerhaven rückkehrenden Dampfschiffes ein sonst kaum zu verhütendes Unglück ab. Als in der Nähe von Vegesack eine Dame mittelst eines Bootes aus Dampfschiff gesetzt werden sollte, gerieth bei hohem Wassergange das Boot unter den Räderkasten und lief voll Wasser. Während die in demselben gleichzeitig befindlichen beiden Männer: der Führer des Bootes und ein Sohn der Dame, eben noch Zeit hatten sich auf die vom Dampfschiffe niedergelassene Treppe zu retten, wird die Dame schon von den Wogen davongetragen. Von den Passagieren des Dampfschiffs sprang kurz entschlossen der Lieutenant Behrens vom Schiffe Barbarossa in die Fluth und es gelang ihm, die Dame zu erreichen. Während er diese in dem einen Arme hielt und mit der Hand des anderen das ihm vom Dampfschiff aus zugeworfene Tau ergriffen hatte, trieb das leere Boot auf ihn los, und nöthigte ihn, um nicht unter dasselbe zu gerathen, den Strick loszulassen. Die Dame fortwährend unter dem einen Arme, sich selbst aber mit dem anderen auf dem Wasser erhaltend, ward er nun von dem raschen Strome bei starkem Wellengange, der ihn bald über bald unter dem Wasser erscheinen ließ, eine Strecke fortgetrieben, bis ein weiter unterhalb vom Lande, von wo man den Unfall gesehen, entgegenkommendes Boot den muthigen Schwimmer mit seiner dem Wassertode entrissenen Beute aufnahm. (N. Br. Z.)

**Flensburg**, den 17. Februar. Der Graf zu Eulenburg läßt im Hamb. Corr. folgende Erklärung veröffentlichen:

„Die Ungunst der schleswigschen Zustände hat seit längerer Zeit einen Theil der Presse veranlaßt, die gehässigsten Angriffe gegen meine Person zu richten. Da den ungenannten Scribenten das Reich der Erfindungen dabei ungestraft zu Gebote stand, habe ich es verschmäht, mich in einen so ungleichen Kampf irgendwie einzulassen. Der Geldpunkt ist jedoch mit solcher Frechheit gegen mich ausgebeutet worden, daß ich, mit Rücksicht auf das Publikum, dem ich sonst nicht bekannt bin, es meinem Namen schuldig zu sein glaube, das Thatsächliche zu berichten.

Mein Gouvernement hatte mir für den Auftrag nach Schleswig den bei diplomatischen Sendungen gebräuchlichen Diätensatz bewilligt und mich mit den nöthigen Mitteln versehen. Der dänische Commissarius war mit seinem Bedarf auf die schleswigschen Kassen angewiesen, wünschte in dieser Beziehung Parität, womit sich das preußische Gouvernement einverstanden erklärte, und dies ist der Grund, weshalb ich meine Diäten nicht aus einer preußischen, sondern aus der schleswigschen Kasse beziehe.

Daß bei Remuneration einer zusammengesetzten Verwaltung gleiche Grundsätze zur Anwendung kommen, ist wohl eben so sehr in der Sache begründet, als daß das Herzogt. Schleswig die Kosten seiner Verwaltung selbst trägt. Daß dieser Umstand zu Verläumdungen gegen mich ausgebeutet worden ist, kann über die Angemessenheit des getroffenen Abkommens nicht entscheiden.

Wenn Oberst Hodges keine Remuneration aus der schleswigschen Kasse bezieht, so beruht dies auf den Bestimmungen seines Gouvernements, welche aber in keiner Weise für das preußische maßgebend sind.

Dem Gerüchte, daß ich außerdem etwas an werthvollen Geschenken, Tafelgeldern oder Remunerationen irgend welcher Art aus der schleswigschen oder gar dänischen Kasse erhalten haben sollte, glaube ich keine Erklärung entgegensetzen zu dürfen.

Flensburg, den 17. Februar 1850.

(gez.) B. Graf zu Eulenburg."

## Ausland.

„Im Hochland fiel der erste Schuß", als das tolle Jahr begann, in den Bergen der Schweiz wird wahrscheinlich auch heuer der erste Schuß fallen, das verhängnißvolle Signal zu Bürgerkrieg und Völkerstreit, aber die eisernen Würfel dürften heute anders fallen dort in den Schweizerbergen, und anders fallen ringsum in den Flächen, als damals, da das tolle Jahr begann. Dort möchte für diesmal des conservativen Bauern harte Hand den Ausschlag geben und das bisher siegreiche Maul des radikalen Schwätzers und Flüchtlings schlagen, und hier in der Ebene, nun da mag der Kampf entbrennen um die letzten Güter des Menschen, lieber ein Ende mit Schrecken, als ein zweites 1848!

### Frankreich.

** **Paris**, 17. Febr. Ungeheures Aufsehen und unendlichen Verdruß namentlich den Rothen macht eine Schrift, betitelt: Les conspirateurs von Chénu, der die bewaffneten Montagnards Caussidière's kommandirte. Der Autor ist eine wirkliche Autorität, denn er ist Verschwörer seit 15 Jahren, jetzt zieht er sich vom Geschäft zurück und schreibt seine Memoiren zur Belehrung für die Jugend. Es ist eine Art Philosoph, dieser Garde-General Caussidière's! Er wurde mit den Juni-Insurgenten 1832 gefangen, er verschwor sich mit Collet, genannt das Holzbein; 1838 war er Mitglied der société des saisons; er gehörte zu den Getreuen von Barbès, kurz Hr. Chénu war seit 1832 Mitglied aller Verschwörungen und zieht sich jetzt vom Geschäft zurück, reich an Erfahrungen, und für die ihm nun entfallende Achtung seiner Mit-Conspirateurs werden ihn wohl die Erträgnisse seines Buches, was stark gekauft wird, entschädigen.

Die verwittwete Großherzogin von Baden kön. Hoheit, Tante des Präsidenten, wird für den 26sten d. M. hier erwartet und einige Wochen hier zubringen. Sie wird im Elysée absteigen.

Der Kaiser von Rußland schrieb an den Kaiser Napoleon: très-chèr ami et frère. An Louis XVIII. und Charles X.: très-chèr-frère et ami. An Louis Philippe: très sereníssime, très-excéllent, très-puissant frère. An den Präsidenten der Republik schreibt er: notre grand et bon ami.

Der bekannte Archäologe Prévost de Longpérier, Conservator der Antiken im National-Museum, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Staatsrath beschäftigt sich gegenwärtig mit einem ihm vom Präsidenten der Republik zugewiesenen Gesetzentwurf über neue Zoll-Bestimmungen in Bezug auf die Einfuhr fremder Thiere.

Baron Gros, von der La Plata-Frage her bekannt, ist von unserer Regierung als außerordentlicher Bevollmächtigter nach Athen abgeschickt worden. Unserem dortigen Geschäftsträger Thouvenel wollte man die Vermittelung zwischen England und Griechenland nicht übertragen, weil er ersterem gegenüber bereits eine zu entschiedene Richtung angenommen hat.

† **Paris**, den 17. Februar. [Blumenlese aus dem neuesten Napoléon.] Der heutige Napoléon, welcher beiläufig bemerkt sehr zahm ist und die Nationalversammlung ungehudelt läßt, hat an seiner Spitze eine Ansprache an die „Idéologues", worin es u. A. heißt: „Vor einem Jahre waren die Finanzen des Staats, die nichts Anderes sind, als das öffentliche Vermögen, ernstlich compromittirt. Das Deficit betrug mehr als 300 Millionen. Heute legt man ein Budget vor, in welchem, ohne Anleihe, Ausgaben und Einnahmen sich ausgleichen. Die Fabriken befinden sich in voller Thätigkeit. Die Domainen-Verwaltung hat eben so viel wie in den glücklichsten Jahren eingenommen. Die indirekten Steuern betrugen 17 Mill. mehr als die vom J. 1848.

Vor einem Jahre hatte die Stadt Paris 100,000 Unbemittelte zu unterhalten. Heute giebt es deren nur 10,000.

Vor einem Jahre hatte sich das Octroi von Paris bedeutend vermindert, die Handwerker zogen ihre Einlagen aus der Sparkasse zurück und trugen ihre Habseligkeiten auf das Leihhaus. Heute hat das Octroi 6 Mill. mehr als im vorhergehenden Jahre eingebracht. Die Einlagen in die Sparkasse sind um eine Summe von mehr als 24 Mill. gestiegen, und nach den officiellen Berichten übersteigt die Summe der aus dem Leihhause zurückgezogenen Effekten die Summe der deponirten.

Vor einem Jahre stand die Rente auf 66 Fr., heute steht sie auf 96 Fr.

Das sind die Resultate der vierzehnmonatlichen Verwaltung Louis Napoleons. Aber die großen Männer der Presse nennen dies Alles nichts. Für sie ist dies feile Praktik. Was sie Etwas nennen würden, das wäre eine große Maßregel, glänzend durch ihre Extravaganz, klein aber in ihren Wirkungen; oder die Belastung der Steuerpflichtigen durch einige Millionen für eine in ihrem vorgeblichen Zwecke sehr menschenfreundliche, in ihren Consequenzen sehr drückende Unternehmung u. s. w."

Ganz Recht, aber es ist nicht weniger wahr, daß an dem Tage, an welchem der Redacteur des Napoléon dies schrieb, die National-Versammlung es billigen mußte, daß die Regierung funfzig Departements unter die Herrschaft des Säbels gestellt hat, eine Maßregel, der wir beipflichten, weil sie Energie und den festen Willen bekundet, die Anarchie auf Tod und Leben zu bekämpfen, die aber nichtsdestoweniger ein schlagender Beweis davon ist, daß die Besserung unserer Zustände nur eine scheinbare, und daß das Elend fortfährt, Propaganda für den Socialismus zu machen. Wir sind weit entfernt, dies der Regierung zur Last zu legen, aber sie soll sich auch nicht einbilden, daß sie über alle Berge hinüber wäre, weil die Rente steigt und Paris wie gewöhnlich ißt und trinkt. Es kommt, wie Sie sehr richtig bemerken, Alles darauf an, ob der Präsident den alten Parteiplunder über den Haufen wirft.

In Bezug auf die Schweiz versichert der Napoléon, daß für die Unabhängigkeit dieses Landes nichts zu fürchten stehe, daß

# Berliner Zuschauer.

Berlin, den 20. Februar 1850.

— Nach der Vossischen Zeitung haben Se. Majestät der König bei einer Promenade im Park zu Charlottenburg das Unglück gehabt, sich durch einen Fall den Fuß dergestalt zu verletzen, daß Allerhöchstdieselben das Bett hüten müssen. Wir halten uns verpflichtet diesen betrübenden Vorfall unsern Lesern mitzutheilen, obwohl uns irgendwelche directe Nachrichten darüber nicht zugegangen sind.

— Ang. Fremde: v. Loiseau und Dupuis, k. österr. Konsulats-Kuriere aus Paris; Graf v. Basswitz aus Bristow, v. Rudloff, Regierungs-Assessor und Chefredakteur aus Magdeburg (British-Hotel); Dr. Stavridis aus Athen.

Der Verkehr ausländischer Fremden ist gegenwärtig sehr stark und zeigt, daß die Geschäfte sich heben. Das Fremdenblatt weist heute eine große Anzahl Geschäftsleute aus allen Gegenden Europa's auf.

— † Als der Schwindel mit der „Schießbaumwolle" auftauchte, wurden von gewinnsüchtigen Unternehmern viele Ballen präparirt, später aber wieder als Watte in den Handel gebracht, da sie sich als ein practisches Pulver-Surrogat nicht erwiesen hatte. Die kleinste Quantität dieser Watte ist im Stande, auch den stärksten Menschen in die Luft zu sprengen, daher beim Ankauf wattirter Gegenstände für Herren und Damen die größte Vorsicht anzurathen wäre, wenn sich's so verhielte.

— R Gestern Abend wurde der zweite demokratische Verein in der Friedrichsstädtischen Halle durch den Wachtmeister Kaiser aufgelöst, da sofort beim Erscheinen des Aufsichtsbeamten viele Anwesende Excesse anfingen u. u. A. der Werkführer einer Wachstuchfabrik mit einem Stuhl nach dem Beamten zu schlagen versuchte. Als die Verhaftung des Mannes erfolgte, widersetzte sich die Gesellschaft, es entstand ein großer Auflauf und arger Scandal auf der Straße, wobei noch mehrere Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Die Demokratie versuchte, die Arrestanten zu befreien, und drängte bis zur Schutzmannswache in der Mauerstraße nach, so daß die Konstabler genöthigt waren, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, um die Straße zu säubern.

— † Durch die Ausdehnung, die der Steuerverweigerungsprozeß erhalten, haben die für die zweite Hälfte des Monats Februar zur Verhandlung angesetzten Termine meistentheils aufgehoben werden müssen.

† Für den Monat März — in welchem auch der für die Enthüllung der social-revolutionairen Arbeiterverbindungen sehr wichtige Hätzelsche Prozeß zur Verhandlung kommt — ist Herr Criminalgerichtsrath Nörner zum Präsidenten des Schwurgerichts ernannt worden. Herr Nörner ist bekanntlich ein tüchtiger Jurist.

— Unserm D Correspondenten bemerken wir, daß wir die uns überschickten höchst interessanten Notizen über den langen Nathan aus den „Mysterien von Berlin" einstweilen zurückgelegt haben, um erforderlichen Falls später davon Gebrauch zu machen.

— † Bei Walter hierselbst ist ein geistreich geschriebenes Heftchen erschienen: „Zur Erfurter Reichsversammlung" von Georg Grafen v. Blankensee. Unsere en bloc-Leute werden z. B. mit den Söhnen verglichen, die der eigenen Mutter Steine an den Hals hängen und sie in das Meer senken. Der Schluß heißt: „Preußens Sonne kann aufgehen für Andere, sie wärmen, aber untergehen, auslöschen an etwa einer deutschen Fackel oder gar an einer deutschen Blendlaterne — kann und soll sie nicht!"

♒ Die demokratischen Blätter schlagen gegen Herrn Stadtrath Risch aus, weil er in einer Gewerbe-Versammlung zu einem Volksparteilichen gesagt hat: „Ich werde Ihn hinausbringen lassen." — Diese Demokraten scheinen ganz vergessen zu haben, daß Herr Risch bei den letzten Wahlen zur zweiten Kammer in sofern mit ihnen übereinstimmte: als er dazumal eine Reise antrat, nachdem er im Magistrats-Collegium erklärt hatte, das Amt eines Wahlcommissarius nicht übernehmen zu wollen. Ob der Herr Stadtrath um die Zeit der Wahlen zu den städtischen Aemtern nach der neuen Gemeinde-Ordnung auch wieder verreisen werden?

— Also auch in Erfurt soll eine neue Zeitung „im Sinne der Neuen Preußischen Zeitung" begründet werden. Man sieht, das einige Deutschland kann gar nicht mehr fertig werden ohne Neue Preußische.

— M. In mehreren Blättern verlautet es, daß Herr Karl Gutzkow als Dramaturg oder gar als technischer Director bei der Hofbühne angestellt werden wolle. Wir glauben Herrn Gutzkow gegen diese Verläumdung in Schutz nehmen zu müssen. Wer in den Märztagen 1848 als Volksredner vor dem Schlosse und unter den Zelten aufgetreten ist, wie Herr Gutzkow, wer die „März-Revolution" selbst so glorreich geschildert hat, wie Herr Gutzkow in seinem zu Frankfurt erschienenen Buche — von dem ist gewiß nicht zu erwarten, daß er es mit seiner Gesinnung werde vereinbaren können, eine Anstellung bei einer Hofbühne anzunehmen, welche wesentlich mit durch die Gnadenzuschüsse des Königs besteht.

— St. Bei der schier drei Stunden langen Rede, die Herr Stieber in Sachen der Steuerverweigerer demosthenesirte, fällt uns die schlagende Replik jenes pariser Staatsanwaltes ein, dem gegenüber auch in einem politischen Prozeß ein Advokat eine drei Stunden lange Rede hielt. Als dieser endlich seine Zunge still stehen hieß, und der Staatsanwalt wider alles Erwarten schwieg, rief ihm der Präsident des Gerichtshofes zu: „Sie haben das Wort." — „Bitte", sagte der Staatsanwalt mit dem ernsthaftesten Gesichte von der Welt, „Herr Präsident, lassen Sie den Herrn Vertheidiger erst ausreden." — Allgemeines Gelächter, und die drei Stunden lange Rede des zungenfertigen Advokaten war durch den Esprit des Staatsanwaltes vollständig mit diesen wenigen Worten abgethan.

— † In der vorvergangenen Nacht ist in der Wohnung des Königl. General-Postamts-Direktors und Majors Herrn Schmückert mittelst Einbruchs ein sehr bedeutender Diebstahl, hauptsächlich von Silberzeug, verübt worden. Die Diebe müssen offenbar große Lokalkenntniß gehabt haben, da es sonst weder möglich gewesen wäre, den Einbruch zu verüben, noch die vielen gestohlenen Sachen unbemerkt fortzuschaffen.

— † Der Redaction ist folgende Insertion zugegangen:

„Im Zuschauer der Neuen Preuß. Zeitung Nr. 39. befindet sich eine Nachricht, nach welcher am 6. d. Monats eine Versammlung der hier anwesenden Steuerverweigerer mit der Mehrzahl der Mitglieder des demokratischen Central-Comité's in meinem Hause abgehalten ist; ich erkläre hiermit, daß weder an diesem noch an einem andern Tage irgend eine politische Versammlung in meinem Hause gewesen ist.

Bocquet, Besitzer des Hôtel de Saxe."

Wir bemerken hierzu, so wie zu einem ähnlichen Inserat des Steuerverweigerers Herrn Assessor Bucher in der heutigen Vossischen Zeitung, daß, wenn es den beiden Herren nur beliebt hätte, unsere Mittheilung etwas genauer anzusehen, sie wohl gefunden haben würden, daß wir ausdrücklich bemerkt hatten, wir entlehnten jene Mittheilung wörtlich den hier erscheinenden „Neuesten Nachrichten" und müßten es diesen überlassen, für die Richtigkeit einzustehen. Für eine „Berichtigung" wäre daher der geeignete Ort jenes Blatt gewesen, wenn sie nicht etwa überhaupt blos dem „Zuschauer" gelten sollte, in Bezug auf den man das Publikum wieder einmal daran erinnern wollte, daß er die „Wahrheit verdreht!" Wer verdreht sie denn?

♒ Bescheidene Anfrage. Hält denn Herr Harkort die zweite Kammer, wo er sitzt, für eine Rumpelkammer, daß er sich so ängstlich „gegen das Ueberrumpelungs-System verwahrt?" — Allerdings läßt sich oft mehr Rumpelgeist, als parlamentarischer verspüren.

♒ In einem Lese-Kabinet wurde die Geschichte aus der Vossischen Zeitung vorgelesen: wie ein äußerster Linker dem „Volke" einen frisch geschlachteten Ochsen zum Besten gegeben, nachher aber eine Subscriptionsliste in Umlauf gesetzt hatte, um die Kosten des angeblich von ihm auf dem Altare der „Volkspartei" geopferten Ochsen zu decken, und wie selbst Andersgesinnte aus Furcht vor den Genossen des Linken dazu beigesteuert. „Nun, was sagen Sie dazu?" würde gefragt, und die Antwort lautete: „Ja, was soll man dazu sagen? So lang' es noch solche Ochsen giebt?"

— Als Graf Alvensleben es in der ersten Kammer aussprach: „Das Land fordert eine mehr sparsame, mehr preußische Finanzverwaltung," da nickte Herr Hansemann ungemein zustimmend und so freundlich, wie wenn plötzlich die Aktien der Constitutionellen Zeitung gestiegen wären, allerdings eine freudige Ueberraschung, die schier undenkbar ist. Hätte Hr. Hansemann, der würdige Protektor von Scheidtmann, in diesem Augenblick das Wort gehabt, er würde ohne Zweifel mit der ihm eigenen Gemüthlichkeit gesagt haben: „Ganz meine Meinung! Und wenn Sie wieder was brauchen von mehr sparsamer, mehr preußischer Finanzverwaltung — (an seine Brust schlagend) allemal derjenige, welcher!"

∴ Neben dem kleinen Lambda, dem großen Sigma und andern alten Klassikern, welche für Tante Voß thätig sind, ist nunmehr auch Aristoteles für sie gewonnen worden. Jedoch scheint derselbe keine sonderliche Lust dazu gehabt zu haben; denn bei den Haaren wird er in dem Leitartikel der No. 41. herbei gezerrt, und es war für's Erste nichts weiter aus ihm heraus zu bringen, als: „das Volk gewöhnt sich zu ändern und verlernt zu gehorchen!" — Gerade wie gewisse Zeitungen. Die gewöhnen sich auch zu ändern und verlernen — Extrablätter der Freude.

— Kein Stand fühlt sich behaglicher in dem Besitz seiner „März-Errungenschaften", als der der „Tabackshändler". Lange vor den Märzexcessen offerirten die hiesigen Tabacksfabrikanten und Händler vergeblich einen jährlichen Beitrag zur Armenkasse von 10,000 Thlr. für die Bewilligung einer allgemeinen „Rauchfreiheit". Die sogenannte Revolution brachte sie von selbst und als passendste Karrikatur auf dieselbe. Wir haben nicht gehört, daß jenes Gebot später erneuert worden wäre. Wer trifft jetzt nicht stündlich kleine Knaben mit der brennenden Cigarre im Munde auf der Straße?

— Unter der Demokratie cirkuliren kleine lithographirte Grundrisse von Berlin, worauf mit „Roth" die zuverlässig demokratischen Gegenden, die Versammlungsorte und die vorherrschend „rothen Kneipen" angedeutet sind. [Auch das Kabinet „List", als neue „Zeitungshalle," ist nicht vergessen. Eine dieser demokratischen Spielereien ist uns gestern zu Gesicht gekommen.

— Die demokratische Presse predigt so viel von social-humanen Grundsätzen, daß man wirklich erwarten sollte, diese wenigstens bei ihren Haupt-Instituten auch praktisch ausgeübt zu sehen! In der Druckerei der Nationalzeitung scheint das aber nicht der Fall zu sein; die Typographen dieses demokratischen Etablissements sollen bedeutende Klagen führen über das sociale Verfahren des Buchdruckerei-Besitzers Herrn Krause und in dieser Beziehung heute eine große Besprechung haben. — Merkwürdig, daß dergleichen gerade immer in der Demokratie passirt!

— Nachdem Hr. Dr. Carl Weil in der vorgestrigen Nummer der Constitutionellen Zeitung von dem kleinen Publikum dieser „Eigenthümerin der Zukunft" Abschied genommen, setzt ihm heute die neue „Redaction unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung" ein Epitaph.

Sehr richtig heißt es darin: „Gewiß ist keine Zeitung des deutschen Vaterlandes durch hingebenderen Patriotismus gegründet worden", denn allerdings bestand der Patriotismus der Gründer im Hingeben, nämlich des schweren Geldes für Actien, von denen man im Voraus wußte, daß sie nie einen erklecklichen Cours haben würden, und jeder der Actionäre sagte sich, als es hieß: la bourse ou la vie! gewiß: va banque! — Eben so wichtig ist die Bezugnahme auf die „Opferung", wie schon der Traktat mit Hrn. Weil und die Abonnenten-Zahl genügend bekunden. — Auch wir hoffen, hiermit von Hrn. Dr. Weil Abschied nehmen zu können!

— † Wie wir hören, hat die französische Regierung hier die Erklärung abgeben lassen, daß sie sich an etwaigen Unternehmungen der nordischen Mächte gegen die Schweiz nicht betheiligen würde.

— H. Nächsten Donnerstag den 28. Februar beginnen die rhetorischen Soiréen des Rhetors Julius Schramm im Englischen Hause und werden an jedem Donnerstag 6—8 Uhr Abends fortgesetzt. Für die kunstsinnigen Patrioten Berlins bedarf es einer weitern Empfehlung nicht.

— E Gestern fand in der Singakademie eine Todtenfeier für den verstorbenen Präsidenten Palzow statt, der Mitglied der Akademie war. Zur Einleitung wurde ein Choral vorgetragen, worauf der greise Professor Rungenhagen in einer Rede des Verstorbenen und seiner Leistungen gedachte, und Madam H. eine Arie aus dem Messias und Herr K. eine andere vortrug. Da die Königliche Kapelle nur des Mittwochs mitwirken kann, so ist das Requim für Director Schadow auf diesen Tag in der nächsten Woche angesetzt worden, und findet Montag eine Generalprobe statt.

— Dr. Laskir hielt sich kürzlich auf seiner Durchreise von Breslau nach Neu-Strehlitz hier auf, und hat in letzterm Ort den Director des frühern Theaters Herrn Gerner engagirt.

— Am hallischen Thor stürzte sich gestern eine Frau in den jetzt sehr wasserreichen Landwehrgraben, wurde aber von einem Mann, der sofort von einer Waschbank nachsprang, gerettet.

— † Circus. Herr Renz hat das Unglück gehabt, daß eins seiner besten Pferde, ein schöner sechsjähriger Blauschimmel, den gewöhnlich Mad. Carré zu reiten pflegte, in Folge des Brennens der Schale an der Maulsperre in der Thierarzneischule vorgestern gefallen ist. Bei dem gestrigen Steeple chasse stürzte bei einem Sprung das Pferd des Directors, so

Frankreich sie im Nothfalle zu schützen wissen werde, vorausgesetzt, daß die Schweiz die Völkerrechte und die Pflichten der guten Nachbarschaft achte.

Das heißt gar nichts, denn die Unabhängigkeit der Schweiz wird nicht bedroht, und die deutschen Mächte verlangen nichts von ihr, als Achtung der Völkerrechte und gute Nachbarschaft. Freilich lassen sich diese Worte auf verschiedene Weise deuten, aber kein Mensch zweifelt daran, daß Frankreich sie in der Stunde der Entscheidung eben so deuten werde wie Preußen und Oesterreich. Das ist indessen gewiß, daß der Präsident erklärt hat, er werde sich so lange wie möglich jeder thätigen Betheiligung an den etwa nothwendig werdenden Maßregeln der deutschen Mächte enthalten. Daher die in einige deutsche Blätter übergegangene falsche Nachricht, er habe beschlossen, mit diesen Mächten in Bezug auf die Schweiz nicht Hand in Hand zu gehen.

Der Napoléon sagt übrigens selbst in einem andern Artikel über die „Lage der Schweiz", daß die Centralregierung nicht im Stande sei, die Lage zu beherrschen; dann aber kann sie auch beim besten Willen nicht die Völkerrechte achten.

Das, was die vorgestrige Patrie über den Zweck der Besuche des Hrn. v. Larmartine im Elysée national erzählte, wird im Napoléon dementirt.

## Großbritannien.

* **London**, 16. Febr. Die englische Presse nimmt eine seltsame Stellung zu der griechischen Differenz. Man kann im Allgemeinen wohl sagen, daß sie diesen Schritt Lord Palmerston's wirklich für ungerechtfertigt hält, aber jedenfalls würde sie mehr englisch sprechen und weniger hart tadeln, wenn eine minder verhaßte Persönlichkeit als die des Viscount Palmerston das Staatssecretariat des Auswärtigen leitete. Ganz unbegreiflich ist die Conduite der „Morning-Post", die plötzlich zur Vertheidigerin Palmerston's wird. Mit Bezug darauf sagt die „Times" heute sehr bezeichnend: Ein Morgenblatt, welches neuerdings die rothe Flagge des Foreign-Office an dem Mast der Protection aufgehißt hat, erklärte gestern, mit anscheinender Autorität, daß die Inseln Sapienza und Elaphonisi durch Truppen der englischen Marine genommen und mit Geschütz besetzt worden; aber dieser Bericht, wiewohl nicht unwahrscheinlich, ist doch durch die neuesten Nachrichten nicht bestätigt; 70 griechische Schiffe sind nach der „Times" bereits in den Händen des Vice-Admirals Parker.

Der „Sun" meldet den Tod des Admirals Bremer, der auf seinem Schlosse Compton in hohem Alter verstarb.

Die Ostindische Compagnie hat zur großen Industrie-Ausstellung 500 Pfd. gezeichnet, was man etwas wenig findet.

Auf dem Theater im Windsorschloß wurden diesen Winter wieder Vorstellungen gegeben, an denen sich Macready und andere Londoner Künstler betheiligten. Man gab Shakespeare'sche Stücke, daneben aber auch „König René's Tochter", welches der ehrenw. Edmund Phipps ins Englische übertragen hat. Zu diesem ästhetischen Genuß war besonders viel vornehme Welt geladen.

## Italien.

= **Turin**, 15. Febr. Unsere Demagogie ist wieder mal außer sich, denn sie selbst kann sich's nicht mehr läugnen, daß unsere Regierung in Bezug auf die Schweiz und die Demokratie überhaupt vollkommen d'accord mit den Großmächten handelt, wie sie muß, wenn Piemont nicht, trotz des neuen türkischen Padischahtitel's, ausgetilgt sein will aus der Reihe selbstständiger Staaten. Alle aus der Schweiz kommenden Drucksachen unterliegen einer strengen Revision und alle in Genua lebenden lombardischen Flüchtlinge habe Befehl erhalten, sich nach der Insel Sardinien zu begeben, nur Bobbio, Cuneo und noch zwei andere haben Erlaubniß erhalten, sich Städte des Festlands zum Wohnsitz auszusuchen. Zugleich bringt die officielle Zeitung den Friedenstractat mit Oesterreich. In unserem Hause der Gemeinen spielte neulich ein höchst ergötzliches Nachspiel zu der Posse: die Diätenlust; denn waren die Diätenlustigen durch die Abweisung ihrer Forderung sehr betrübt worden, so jagte heute der malitiöse Mantinet den in der Kammer sitzenden Beamten einen furchtbaren Schreck ein, indem er darauf antrug, die Gehälter der Beamten während der Dauer der Sitzungen zu streichen. Es gab da köstliche Gesichter, und das Geschrei über Ungerechtigkeit war groß; natürlich wurde der Antrag mit großer Majorität abgelehnt, worauf sich die guten Herren etwas trösteten.

**Florenz**, 6. Februar. Der Bankier Pakenham hat, als Agent er Londoner Bibelgesellschaft in Florenz, von der Regierung die Beisung erhalten, die Hauptstadt binnen 12 Stunden zu verlassen. Er schickte sich an zu gehorchen, als ihm Lord Hamilton einen Aufschub von acht Tagen erwirkte. (Riforma.)

**Modena**, 6. Februar. Das amtliche Blatt Messaggiero di Modena widerspricht dem (in piemontesischen Blättern verbreiteten) Gerücht von Abtrennung der Lombardei von Oesterreich, um ein norditalienisches Königreich unter dem Herzog von Modena zu bilden. Das sei eine Lüge, die keine Beachtung verdiene.

**Rom**, 9. Februar. Der Faschingsdonnerstag behauptete seine Rechte. Das Anlehen ist wirklich abgeschlossen. Der Papst kommt nicht. (A. A. Z.)

**Rom**, den 10. Februar. Gestern gegen fünf Uhr, als der Corso am glänzendsten war, fiel von unbekannter Hand in den Wagen des Prinzen Musignano, Sohn des Prinzen v. Canino, ein prächtiger Strauß von weißen und rothen Camelien, welchen der Fürst aufhob, um ihn seiner mit dem Gesichte glücklicherweise nach der entgegengesetzten Seite zugewendeten Schwester zu überreichen, als eine im Strauße befindliche Granate platzte, und den Prinzen an der rechten Hand und an der Hüfte schwer verwundete. Die Schwester, zwar nur leicht verwundet, ward ohnmächtig, und mußte, sowie der Prinz, nach dem Palaste Bernini gebracht werden. (Monitore tosc.)

Anm. Bekanntlich hat Mazzini den Römern verboten, den Carneval zu feiern und Prinz Musignano ist den Mazzinisten besonders verhaßt, da er nie die avancirten Gesinnungen seines Vaters theilte.

**Padua**. Nachstehendes Abschiedsschreiben hat der Feldzeugmeister Baron d'Aspre, Commandant des 6. Armeecorps, bei seiner Hierherversetzung unterm 5. Januar an das Divisions-Commando des Feldmarschall-Lieutenants Fürst Lichtenstein in Florenz erlassen: „Ein höherer Befehl hatte mich von Florenz nach Piacenza berufen. Ich trat dadurch aus der Mitte meiner braven Truppen, doch war ich immer noch Chef des 2. Armeecorps. Ein späterer Befehl hat dieses Band ganz zerrissen, ich wurde nach Padua bestimmt. Als Soldat ist Gehorsam die erste Pflicht, und ich folgte ungesäumt der neuen Bestimmung, doch konnte ich mich nicht entschließen, im Augenblick des Scheidens von meinen Truppen das Wort „Abschied" auszusprechen. In zwei Feldzügen, in welchen wir vereint allen Gefechten — allein — und mit Truppen der andern Corps beiwohnten und sehr oft allein den Sieg entschieden, durften wir uns für unüberwindlich halten. In Volta siegten wir allein in einem Gefechte von 15 Stunden gegen die piemontesische Armee. Bei Mortara war in wenigen Stunden der weit überlegene Feind geschlagen. Bei Novara focht das 2. Armeecorps mit 16,000 Mann allein 6 Stunden lang gegen den dreifach überlegenen Feind. Das stark befestigte Livorno wurde mit all seinen Bollwerken in anderthalb Tagen mit stürmender Hand genommen. Hier zeigte das tapfere zweite Armeecorps, daß es auch das disciplinirteste und menschenfreundlichste ist; denn nur gegen den Feind war die Waffe gerichtet, die Stadt blieb gänzlich verschont. Alle Commandanten der auf der Rhede aufgestellten fremden Schiffe meldeten ihren Regierungen, daß die Moderation der Oesterreicher hier beispiellos gewesen sei. Immer wird in Italien der Ruhm des 2. Armeecorps bestehen! Es sei dies unser Lohn! Das Andenken an diese großen Thaten, unsere Treue gegen den Kaiser, unsern Herrn, ein Sporn zu ferneren Siegen! Es sei dieses das letzte Wort, welches euer Führer im Augenblick des Scheidens an euch richtet, der durch eure Tapferkeit immer Sieger geblieben, und so hoch geehrt sich fühlt es gewesen zu sein; es sei dieß das Wort des Dankes — und gebe euch das Maaß der Schmerzen kund, mit welchen ich von euch scheide, denn unter euch zu bleiben war mein einziger Wunsch."

S **Palermo**, 2. Februar. (Aufruhr.*) Dem Gerüchte einer neuen Revolution, die am Neujahrstage ausbrechen, dann aber auf den 12. Januar verschoben sein sollte, schenkte man wenig Glauben, doch scheint dasselbe nicht ganz ungegründet gewesen zu sein, da am verflossenen Sonntage den 27sten Januar der Anfang zu einer Revolution gemacht wurde, deren Fortgang jedoch durch ein zu früh gegebenes Zeichen und durch das energische Auftreten der Regierung gehemmt wurde. Am Abend des gedachten Tages um 7 Uhr versammelte sich nämlich auf dem Platze Fera vecchia, wo auch die frühere Revolution ihren Anfang genommen hatte, ein Haufen von 50 — 60 bewaffneten Leuten, welche viva l'Italia, viva la Liberta, viva Pio IX. riefen und Raketen aufsteigen ließen, als Signal für die Zuzüge, die, natürlich bezahlt, in großer Anzahl heranzogen, aber noch fern waren, da man sie erst zu einer späteren Stunde bestellt hatte. Der Tumult verbreitete sich in den angrenzenden Straßen, wo geschossen wurde, und man die Bürger aufforderte, sich dem Aufstande anzuschließen. Die ganze Gegend wurde aber in aller Eile vom Militair umzingelt, und man verhaftete Viele. Ein am folgenden Tage gehaltenes Kriegsgericht verurtheilte sechs der Verdächtigsten, todtgeschossen zu werden, welches Urtheil noch an demselben Abende um 5 Uhr an der Stelle vollstreckt wurde, wo der Aufruhr begonnen hatte. Dies Beispiel, das seine Wirkung nicht verfehlte, war nothwendig, ohne dasselbe wäre die Revolution am 30. oder 31. Januar von Neuem ausgebrochen, wie man mit Sicherheit behauptet. Die Polizei ist thätig, die Mitglieder des anscheinend verbreiteten Complotts zu verhaften, und ist wohl für den Augenblick nichts mehr zu befürchten. Die Stimmung Palermos ist nach den Ereignissen der letzten Tage eine sehr gedrückte, doch billigt der größte Theil die Maßregeln der Regierung, da man noch an den Folgen der letzten Revolution leidet und nichts sehnlicher wünscht als Ruhe.

## Schweiz.

B* **Bern**, den 11. Februar. [Zur Charakteristik des Bundes-Präsidenten Druey.] Nur einmal meines Wissens hat Druey auf dem Instrument, das er sonst so meisterhaft spielt, der Volksversammlung nämlich, eine falsche Taste gegriffen, so daß dasselbe statt der gewöhnlichen Töne, der Bravo's und Eviva's, ein höchst unangenehmes Pfeifen von sich gab. Es war in den Junitagen des vorigen Jahres, während die Kämpfe der Ouvriers in Paris noch ein anderes Resultat hoffen ließen, daß Druey auf der Tribüne eines Freischießens plötzlich mit einer fulminanten Rede gegen — die „honetten Leute" losbrach, gegen die Aristocratie de la vertu u. s. w., ja, daß er auf das Zuchthaus hinweisend ausrief: „Dort oben wohnt manch' ein braver Mann, mancher Bravere vielleicht, als viele unter meinen Zuhörern." Das war den tugendreichen Waadtländern denn doch zu stark und — sie pfiffen, auf Ehre! sie pfiffen. Gewiß sonderbar, denn ein bekannter Demokrat von Vivis trug doch damals schon einen Rock mit ganz rothem Unterfutter, um denselben bei Gelegenheit umwenden zu können. Druey aber half sich auf geniale Weise; er verlor nach der Maxime der Orsina augenblicklich den Verstand, trat seine grüne und weiße Feldbinde mit Füßen, hieb wie rasend auf seine besten Freunde los und wandelte, den Hut auf dem Stock zwei Stunden lang querfeld ein. Am andern Morgen war alles wieder gut und die musterhafte Disciplin seiner Partei fuhr fort, nach wie vor sich um den genialen Führer zu schaaren. Zum Siege hat er die Seinen immer geführt, ob immer zur Ehre?

Er war es, der 1845, als über der Jesuitenfrage die Massen immer drohender aufbrausten, seine Collegen beschwor, an das Schicksal der Eiche im Sturme zu denken, und der dann seinerseits die Rolle des Schilfrohrs übernahm. Seither war er nicht nur der Fürst des Waadtlandes, sondern auch der Bischof. Herr Druey soll früher christlichen Regungen nicht fremd gewesen sein; er kennt die Bibel gut und citirt sie oft: „je ne prie pas seulement une fois par jour" sagte er dort einmal im großen Rath. Ja, während er durch Volksbanden die Bethäuser der Demissionier stürmen ließ, unterhielt er mit einzelnen von ihnen einen theologischen Briefwechsel. Druey's Beredsamkeit ist eine volle Harfe, welcher nichts fehlt, als die Saiten von edlem Metall; sein Styl ist der Bodensatz seiner sämmtlichen Ueberzeugungen; seine Schlagwörter nimmt er aus dem Stammbuch aller der Freunde, die er verlassen und seine Volksrede gleicht dem Geläute beim Ave Maria zu Rom, wo aus den 300 Glocken jeder seine eigene Dorfglocke heraus zu hören meint.

## Spanien.

⩗ **Madrid**, 12. Februar. Die Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Ministerkrisis gewinnen Bestand. Man sagt, Ihre Majestät wolle durchaus nichts von einer Cortesauflösung hören und beharre mit einer in ihren Zuständen bedingten Reizbarkeit auf der Erfüllung der gegenwärtigen Legislatur. Das gegenwärtige Ministerium und die gegenwärtige Legislatur sind freilich zusammen nicht länger mehr möglich. Unser Carneval hat ziemlich lebhaft begonnen, das mildeste Frühlingswetter lockt Blumen und maskirte Menschen in's Freie und überall verkauft man „Hyacinthen von Aranjuez," was mich stets an unsern großen deutschen Dichter erinnert, da die Hyacinthen und die schönen Tage von Aranjuez populair, so weit jenseits der Pyrenäen die Mandoline klingt in den kurzen, aber melodiösen Trochäenfall der spanischen Strophe, und überall schwärmen Majo's und Maja's in der malerischen Tracht Andalusiens. Vier Uhr Nachmittags. So eben wurde Generalmarsch geschlagen und die Garnison der Hauptstadt allarmirt, starke Patrouillen durchstreifen die Straßen und zwei Mal schon sah ich die Excellenz den Generalcapitain mit seinem kaffeebraunen Gesichte und seinem gelben Federbusch, gefolgt von einer ganzen Wolke von Adjutanten an mir vorüberjagen. Auf mehreren Plätzen entwickelt man sehr bedeutende Truppenmassen, auch Artillerie. Niemand weiß, was diese Entfaltung von Streitkräften zu bedeuten hat; die Maskenfreude ist gestört, indeß verschwinden die Masken doch nicht ganz, so groß ist der Drang zur Lust, so groß der Reiz des schönen Wetters, so gering die Theilnahme an der Politik. Im Allgemeinen ist man der Meinung, daß Nachrichten aus Portugal diese kriegerischen Maßnahmen hervorgebracht hätten. Portugiesische Blätter haben wir allerdings seit drei Tagen nicht, Privatbriefe melden indeß nur von einer Militairemeute zu Oporto.

*) Wir haben dies Faktum schon in Nr. 40. nach dem Turiner Risorgimento kurz erwähnt. D. R.

## Portugal.

S. F. **Lissabon**, den 9. Febr. Das war heute eine interessante Sitzung der Pairskammer! Graf Livradio verlangte Interpellationen an den Minister-Präsidenten über Mißbrauch, den derselbe von dem Namen der Königin im Prozeß gegen die Morning-Post gemacht, zu richten. Visconde Laborim, eine Creatur der Cabral's, erklärte, die Kammer müsse erst solche Interpellationen autorisiren. Der Präsident war ebenfalls für diese Aufrechthaltung des Reglements, aber die Opposition erhob sich mit großer Heftigkeit und tobte mit den stark gefüllten Tribünen um die Wette. Jetzt verlor der Cabral die Ruhe, er sprang empor und schrie in das Getöse: diese Opposition will ja nichts weiter, als daß man ihr den Kopf tüchtig wäscht und bei Gott, das will ich! Auf diese Herausforderung erhob sich ein entsetzlicher Sturm: „Werft ihn zur Thür hinaus, diesen insolenten Schurken!" tönte es, und Geheul, Gestampfe und Gelärme machten jedes Wort überflüssig. Nachdem sich endlich die Lebhaftigkeit etwas gelegt, wurde über verschiedene Anträge gegen den Minister-Präsidenten abgestimmt, aber alle Anträge wurden verworfen. Die Majorität war schwach (27 gegen 22), aber es war doch eine Majorität. Alle Parteien sind außer sich über den kühnen Ton, dessen sich Graf Thomar bedient, und als heute der Herzog von Saldanha, zwei Stunden nachdem er gegen den Minister gestimmt, seine Entlassung als Oberkammerherr der Königin erhielt, war die Aufregung unter den zahlreichen persönlichen Freunden des Marschalls allgemein.

Die Zustände Portugals verdienen die höchste Aufmerksamkeit, Alles deutet auf eine nahe und neue Katastrophe in diesem Lande hin. Das Eco popular sagt: Die Demokratie wandelt bei uns mit Riesenschritten vorwärts. Die miguelistische Nacao meint, es könne nur einem Blinden noch verborgen sein, daß das Land einer Katastrophe entgegen eile, die selbst die Existenz des Königreichs in Frage stelle. Die Impopularität des Grafen von Thomar hat die höchste Höhe erreicht und dennoch besteht die Königin darauf, sich gerade diesen Staatsmann zu erhalten, den sie für den Retter Portugals hält. Trotz des neulichen Kammersieges des Grafen fährt die Presse fort, ihn offen der Erpressung u. s. w. anzuklagen. Revoluçao führt eine Sprache gegen den ersten Minister, wie sie schwerlich jemals in einem andern Lande vorgekommen. Das ministerielle Journal Estandarte sagt, es habe bei dem Grafen das Antas eine Réunion statt gefunden, an der der Marquis von Loulé, die Grafen Taipa, Bomfin und Mello und der Marquis von Labradis Theil genommen hätten; diese Réunion habe, um die drohende Krisis abzuwenden, vorgeschlagen: Auflösung der Kammer, Neuwahl auf directem Weg; Absetzung aller Behörden; Auflösung aller bestehenden Municipalitäten; Bevorzugung aller Officiere im Dienst, die unter den Befehlen der Junta von Oporto gestanden, Herstellung aller Grade und Belohnungen, welche diese Junta bewilligt. Man sagt, zur Intervention bei der bevorstehenden Krisis werde eine englische Escadre im Tajo und eine spanische Armee diesseits der Grenze erscheinen.

## Belgien.

**Verviers**, den 14. Februar. (K. Z.) Heute sind die ersten Versuche mit Güter-Transporten auf der provisorischen Brücke zu Chenée gemacht worden und befriedigend ausgefallen. Ein Zug von einer Locomotive mit 18 beladenen, von Paris für Köln und Aachen bestimmten Güterwagen fuhr die Güter über die Brücke. Die bezeichneten Wagen werden morgen ihre Bestimmung erreichen. Nach diesen Versuchen dürfte die direkte Verbindung auf der belgischen Eisenbahn zwischen Verviers und Lüttich für Güter und Personen als wiederhergestellt zu betrachten und darüber nächstens eine Bekanntmachung zu erwarten sein.

## Rußland.

**Konstantinopel**, 30. Jan. General Dembinski hat, wie man vernimmt, gegen jede Gewaltmaßregel protestirt, die etwa gegen ihn ergriffen werden sollte. Er sagt, er sei im Jahre 1791 in jenem Theile Polens geboren, der zu dieser Zeit noch nicht zerstückt war, woraus hervorgehe, daß er weder ein russischer noch ein österreichischer Unterthan sei, mithin weder internirt noch vertrieben werden könne.

Achmed Efendi geht endlich heute Mittags nach Schumla ab. Von der Wiederaufnahme der diplomatischen Verbindungen mit Oesterreich verlautet jedoch noch immer nichts. Ist indeß auch Graf Stürmer noch nicht in die früheren freundschaftlichen Beziehungen zur Pforte zurückgekehrt, so deutet doch Alles auf vollkommenen Frieden. Die Redifs kehren heim, die Zeitungen füllen ihre Spalten mit langen Berichten und Raisonnements über Unterricht ꝛc.; kurz, Alles ist wieder gemüthlich, und wäre nicht das heillose Wetter und die Furcht vor dem Erfrieren, so würde die Türkei kaum mehr wissen, daß sie auf einige Zeit in Gefahr gerathen war. Freilich ist da noch die leidige Geschichte um Griechenland herum, die den Leuten hier und da in den Köpfen summt. Am 24. kam der französische Dampfer „Tancredi" mit Depeschen nach Konstantinopel und mit der Nachricht vom vollständigen Blokus Griechenlands. Am folgenden Tage sandte Herr Titoff sogleich einen außerordentlichen Courier mit Depeschen über diesen Gegenstand nach St. Petersburg. Am 24. war auch großer Minister-Rath.

In Pera ist wieder einmal Feuer ausgebrochen und zur Abwechselung auch in Psamatia. Doch ging die Sache gut ab. An ersterem Orte wurde nur ein Haus, an letzterem deren 5 zerstört.

Der Schul-Inspector, Kemal Efendi, der sich in letzterer Zeit so viele Verdienste um den öffentlichen Unterricht erworben, ist beauftragt, die Professoren für das aus der Privat-Schatulle der Sultanin Balide gestiftete Kollegium zu wählen. Kemal Efendi hat hierzu den Weg des Konkurses eingeschlagen.

Fuad Efendi muß St Petersburg bereits verlassen haben und bald in Konstantinopel eintreffen.

Aus Smyrna meldet man, daß der Dampfer „Medschidie" mit 500 Mekka-Pilgern daselbst eingetroffen und auf der Reise nach Konstantinopel sei; 200 waren bereits früher ans Land gegangen. Der dortige Gouverneur Osman Efendi hat den Dieben endlich das Handwerk gelegt. In letzterer Zeit war Ruhe. Beirut empfand auch die Plagen des Winters, und die Katastral-Operationen im Libanon sind wegen des schlechten Wetters noch immer ausgesetzt. Bei Herrn Nakasch ist ein Vaudeville in arabischer Sprache aufgeführt worden.

**St. Petersburg**, den 12. Februar. Der General-Kriegs-Gouverneur von Moskau macht bekannt, daß die dortige Kaufmannschaft bei Gelegenheit der glücklichen Geburt Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch den Beschluß gefaßt, auf ihre Kosten zehn Waisen oder Kinder armer Leute in den Bürgerschulen unterzubringen, welche von derselben Corporation zum Gedächtnisse der Großjährigkeit und Heirath Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers Cäsarewitsch gestiftet worden, so wie ferner zehn auf Kosten der Kaufmannschaft erzogene junge Mädchen jede mit 200 Silberrubeln auszustatten. Die Bürgerschaft hat ihrerseits beschlossen, die Abgaben-Rückstände der hülfsbedürftigen Bürger der Stadt bis zum Betrage von 20,000 Silberrubeln zu übernehmen. Se. Majestät der Kaiser hat für diese Handlungen christlicher Wohlthätigkeit der Kaufmannschaft und Bürgerschaft Moskau's seinen lebhaften Dank aussprechen lassen.

---

## Kammerbericht.

### Erste Kammer.

Berlin, 20. Februar. 122. Sitzung.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Nach einer Mittheilung des Herrn Ministers des Innern sind in dem Wahlbezirk Coesfeld die Behufs einer Neuwahl einberufenen Wahlmänner nicht erschienen; und der Präsident v. Auerswald ist der Ansicht, daß bei der vorgerückten Zeit der Session eine Neuwahl nicht anzuordnen sei.

Der Abg. Graf York theilt der Kammer mit, daß ihm von den schlesischen Majoratsherren ein Protest wider die Fideikommiß-Gesetzgebung mit dem ausdrücklichen Verlangen zugegangen sei, daß derselbe zur vollen Kenntniß der Kammer gelange. Der Präsident erwiedert auch jetzt, wie er bereits anderorts gethan, daß eine Verlesung des Protestes wider die Geschäftsordnung sei, und er nur berechtigt sei, denselben in seinem ganzen Umfange in den stenographischen Bericht aufzunehmen.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über, zunächst zum Bericht der Commission für den Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung der Reallasten ꝛc. mit Bezug auf die abweichenden Beschlüsse der zweiten Kammer. Die daselbst abgeänderten §§. 64 und 84 werden nach dem Vorschlage der Commission und ohne Debatte in der Fassung zweiter Kammer angenommen.

In der Tagesordnung geht die Kammer weiter zum Bericht der Kommission über Tit. I. und II. der Gemeinde-Ordnung mit Bezug auf die Beschlüsse der zweiten Kammer.

Die sämmtlichen Paragraphen, welche in zweiter Kammer eine Abänderung erfahren haben, werden auf den Vorschlag der Kommission, auch nunmehr von der ersten Kammer mit diesen angenommen.

Der Ministerpräsident verliest eine Königliche Botschaft, nach welcher derselbe beauftragt ist, die Kammern am 26. Februar zu schließen, und die Kammern aufgefordert werden, sich dieserhalb am genannten Tage im Königlichen Residenz-Schlosse zu Berlin zu versammeln.

Der Finanzminister. Ein von mir hochverehrtes Mitglied hat in letzter Sitzung erklärt, er fühle sich am Schlusse der Session in seinem Gewissen verpflichtet, es offen auszusprechen, daß das Land eine sparsamere, mehr preußische Finanzverwaltung verlange. Meine Herren, wäre diese Behauptung wahr, ich würde bereits Se. Majestät gebeten haben, die Finanzverwaltung in fähigere Hände zu legen. Ich glaube jedoch, daß solche Aeußerungen geeignet sind, dem öffentlichen Kredite von Innen wie nach Außen zu schaden, und muß deshalb Einiges offen widerlegen. Der Herr Redner hat gesagt, die preußische Finanzverwaltung müsse eine solche sein, die immer Ueberschüsse aus den Einnahmen erziele. Dies ist richtig und in gewöhnlichen Zeiten auch erzielt worden, aber es läßt sich dieser Grundsatz nicht durchführen in Jahren wie 1848 und 1849. Von diesem Grundsatze hat die Regierung in zwei Fällen abweichen zu müssen geglaubt, einmal als es galt, die Freiheit und die Ordnung im Innern wie nach Außen aufrecht zu erhalten, zweitens als es galt, die Ordnung durch Lebendigmachung des Verkehrs zu kräftigen. Tadeln ist leichter, als besser machen: wenn aber die Regierung starke Truppencorps aufgstellt hat innerhalb und außerhalb der Grenzen, so muß es meiner Meinung nach Anerkennung finden, wenn das geschehen ist ohne Anleihe, ohne neue Steuern. Uebrigens müßten so schwere Vorwürfe nicht im Allgemeinen, vielmehr articulirt erhoben werden.

Der Abg. Graf Alvensleben freut sich der Anerkennung des altpreußischen Finanz-Grundsatzes, findet es aber unmöglich, hier und jetzt in's Specielle einzugehen; übrigens habe er ja selber ausgesprochen, daß die Kammern nicht weniger Schuld tragen in diesem Falle, als das Ministerium.

Schluß der Sitzung 12 Uhr. — Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

---

## Oeffentliche Gerichts-Verhandlung.

**Berlin**, den 18. Februar. Prozeß gegen die Steuerverweigerer.

Die Verhandlung gegen die einzelnen Angeklagten wurde heute zu Ende geführt. Es standen die Angeklagten Dörk, Larraß, Schmidt (Landeshut) Appelt und Ulrich von den Schranken.

Die Verhandlung bot ganz den Character der früheren dar und brachte nichts Neues, das besonderes Interesse erregt hätte.

Unter den heute vornommenen Zeugen befanden sich auch der ehemalige Präsident der Nationalversammlung, Herr v. Unruh, und der frühere Abg. Schneider (Schönebeck).

Die Verhandlung hatte um 3 Uhr Nachmittags begonnen und endete nach 9 Uhr.

Beim Schlusse der Sitzung kündete der Präsident des Gerichtshofes an, daß er wegen Unwohlseins verhindert sei, die Sitzung am folgenden Tage (Dienstag) fortzusetzen, und deshalb die nächste auf Mittwoch, Vormittag 9 Uhr, anberaumen müsse. Es wird in dieser Sitzung das Schluß-Plaidoyer zwischen der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung erfolgen.

---

**Berlin**, den 20. Februar. (Der Andrang des Publikums zu der heutigen Sitzung ist fast größer, als beim Waldeckschen Prozeß. Ein großer Theil desselben besteht aus Damen. Die Staatsanwaltschaft nimmt heute besonders das Interesse in Anspruch. Bald nach 9 Uhr erscheinen die Angeklagten, gleich darauf die Geschwornen. Beim Erscheinen des Gerichtshofes, der zugleich mit der Staatsanwaltschaft eintritt, erheben sich sämmtliche Angeklagte von der Bank. Die Vertheidiger haben heute ihre Plätze so eingenommen, daß dem Gerichtshofe zuerst Herr Dorn, dann Herr Stieber und zuletzt Herr Volkmar sitzen.)

Herr Staats-Anwalt Riem empfängt sofort das Wort. Wir sind am Schlusse der Verhandlung angekommen, ich muß Ihnen, meine Herren Geschworenen, die Gesichtspunkte vorlegen, von denen die Staatsanwaltschaft bei der Anklage ausgegangen. Die Vertheidigung stützt sich im Grunde nur auf den Satz: daß die National-Versammlung zu dem Steuerverweigerungsbeschluß berechtigt gewesen sei.

Ich werde Ihnen zeigen, m. H., daß dieser Satz ein durch und durch falscher ist. Die National-Versammlung hatte kein Recht zu diesem Beschluß. Preußen war bis zum Jahre 1848 ein absoluter Staat. Am 18. März dieses Jahres verhieß der König eine Verfassung. Eine Versammlung solle zusammenberufen werden, welche die künftige Verfassung Preußens in Gemeinschaft mit der Krone vereinbaren solle. Den künftigen Vertretern des Preußischen Volkes, m. H., den künftigen Vertretern solle das Recht zustehen, über die Steuern zu berathen; der National-Versammlung war dies Recht nicht zugestanden worden. Daß die National-Versammlung diesen Standpunkt, der ihr in dieser Angelegenheit ausdrücklich zugewiesen, irrig aufgefaßt hatte, beweist unter Anderm der v. Kirchmann'sche Commissions-Bericht über den in Frage stehenden Antrag. Wäre diese Ansicht wahr gewesen, so, m. H., hätte doch höchstens der National-Versammlung nur das Recht zustehen können, Anleihen, Erhöhungen bestehender Steuern ꝛc. bewilligen oder verweigern zu können. Die Vertheidigung sagt: in allen constit. Staaten stehe es den Abgeordneten zu, die Steuern zu verweigern. So wäre es in England. Meine Herren, England ist nicht Preußen; wir leben in Preußen. Aber auch in England steht dies Recht, wie es die Vertheidiger Ihnen erklären, den Abgeordneten nicht zu. In England steht dem Parlament nur das Recht zu: das Budget zu verweigern, aber nicht die Einwohner des Landes aufzufordern: die Steuern zu verweigern. Ich glaube das ist ein Unterschied. (Der Staatsanwalt zählt darauf die speciellen Befugnisse des englischen Parlaments auf.) Aber, m. H., selbst jene Verweigerung des Budgets wird nach der Auffassung aller englischen Rechtsgelehrten für ein Criminalverbrechen gehalten. (Der Staatsanwalt führt die Beispiele an.) Und das ist die Ansicht im freien England, und das geschah und geschieht im freien England! — M. H., das Preußische Volk hat den Steuerverweigerungsbeschluß nicht zur Ausführung gebracht. Das Preußische Volk hat einen zu gesunden Verstand dazu. Selbst die Frankfurter Nat.-Vers. hat diesen Beschluß in seiner ganzen Monstrosität erkannt. (Der Staatsanwalt verliest die betreff. stenogr. Berichte.)

Der Steuerverweigerungs-Beschluß, der sofort von aller Welt für null und nichtig erklärt wurde, war aber auch, wie ich Ihnen schon früher gezeigt habe, formell vollständig unrichtig. Ich habe Ihnen, m. H., dies schon früher aus der Geschäftsordnung der Nationalversammlung gezeigt. Der Zweck des Beschlusses war, das Ministerium Brandenburg zum Rücktritt zu zwingen. Woher nahm die Nationalversammlung das Recht, in dieser Weise aufzutreten? Die Vertheidigung sagt uns: Krone und Nationalversammlung seien zwei vollständig gleichberechtigte Gewalten gewesen. M. H., dies ist ein Irrthum. Die Krone befand sich noch immer in ihrem bis dahin ausgeübten Rechte. Die Krone allein, m. H., hatte die Gewalt im Lande! Wollte die Nationalversammlung, wie es scheint, die souveraine Gewalt im Lande sein? warum hat sie dies nicht offen erklärt? Die Angeklagten sagen uns, sie hätten keinen Zwang ausüben wollen gegen die Krone, sie hätten ihn nur ausüben wollen gegen die Minister. Aber die Minister vertreten die Krone, ich wiederhole Ihnen dies, m. H., sie vertraten die Krone, die damals noch vollständig in ihrem langjährig ausgeübten Rechte war.

Es ist Ihnen gesagt, die Staatsanwaltschaft wolle den Standpunkt des jetzigen Ministeriums vertreten. M. H., dies ist unwahr. Die Staatsanwaltschaft vertritt nur das Gesetz und deshalb weise ich jenen Ausdruck hiemit auf das Entschiedenste zurück.

So ungesetzlich nun, m. H., der Steuerverweigerungsbeschluß im Allgemeinen war, so hat die Staatsanwaltschaft doch nicht gegen alle Mitglieder der National-Versammlung, welche für diesen Beschluß gestimmt haben, die Anklage gerichtet, sondern nur gegen die, welche ihn auszuführen versucht haben. (Der Staatsanwalt resumirt nun die einzelnen Verbrechen der Angeklagten.) Er verliest sodann die betreffenden Gesetzesstellen und zeigt, daß der Sinn dieser Gesetze „ein nicht von ihm erst erfundener" sei, wie ihm von der Vertheidigung Schuld gegeben, sondern, daß der Sinn derselben, wie er ihn ausgelegt, bereits von allen Gerichtshöfen verstanden worden sei. „Umnebeln und überrumpeln" wolle er dabei die Geschwornen nicht. (Der Staatsanwalt führt nun die einzelnen Fälle an, in welchen die verschiedensten Gerichtshöfe der Monarchie, darunter auch das Ober-Tribunal gegen Aufrührer und Steuerverweigerer das Schuldig erkannt hätten. (Husten, Lärm auf der Tribüne.)

Die Vertheidigung hat mir idealistische Ansichten vorgeworfen. Nun, m. H., wenn Einer das Recht hätte, der Vertheidigung mit einem ähnlichen Vorwurfe zu begegnen, so wäre ich es. Die Vertheidigung sagt: die Leute, welche zur Verweigerung der Steuern aufgefordert wären, hätten nichts weiter zu thun brauchen, als ihr Geld in der Westentasche zu behalten und abzuwarten, was daraus entstanden wäre. Wo läge nun wohl darin Aufruhr, wo ein räumliches Zusammenkommen, was zum Aufruhr gehöre, wo Aufstand gegen eine anwesende Obrigkeit, wo Anwendung physischer Gewalt, fragt sie? Ich will hier übergehen in das Lager der Vertheidigung und werde Ihnen doch beweisen, daß der monströseste Beschluß, der je in der Welt gefaßt worden ist, Aufruhr erregen mußte. Das Ministerium Brandenburg war nicht verpflichtet zurückzutreten, nach keinem Gesetze der Welt; es würde also auch nicht zurückgetreten sein. Was war die Folge? Es würde die Steuern verlangt haben, die Bewohner des Preußischen Landes würden sie verweigert haben. Das Ministerium würde den Befehl gegeben haben, die Steuern mit Gewalt einzuziehen.

Nun, meine Herren, ich frage Sie, wenn Jemand zu Ihnen käme und verlangte von Ihnen mit Gewalt Geld, das sie gar nicht verpflichtet sind zu zahlen, was würden Sie thun?

Herr Riehm führt das Beispiel durch und zeigt in energischer Sprache und Klarheit die Consequenzen, die weiter folgen würden. (Fortwährende Unruhe auf der Tribüne.)

Der Staatsanwalt bringt darauf die einzelnen Angeklagten nach der Schwere ihrer Verbrechen in die verschiedenen Kategorien. Als die schwergravirtesten bezeichnet er die Angeklagten Quandt, Riedel u. Bucher. Der Staatsanwalt fragt im Verlauf dieser Ausführung, wie die Vertheidiger dazu gekommen seien, hier die Lehre vom activen Widerstand zu predigen, wenn sie der Ansicht wären, daß ihren Clienten ein solcher Vorwurf nicht gemacht werden könnte; zwei der Herren Vertheidiger hätten sogar diese Lehre bei Fällen ausgeführt, wo es gar nicht zur Sache gehört hätte. (Große Bewegung a. d. Tribüne.) Solchen Lehren würden die Geschwornen hoffentlich kein Ohr leihen. (Wiederholte Unruhe.) Würden die Geschwornen es thun, dann stellten sie jegliche Existenz eines Staates in Frage. Ja ich spreche es aus, m. H., denn es ist die Wahrheit, die ich spreche, die National-Versammlung wollte mehr als den Steuerverweigerungs-Beschluß durchführen: sie wollte die Krone beschneiden! — 16 Millionen Menschen würden unglücklich geworden sein, wenn der Beschluß durchgeführt worden wäre. Mildernde Umstände kämen hier nicht in Betracht, nur dann erst, wenn diese Frage an die Geschwornen gerichtet. — Erklären Sie die Angeklagten für nichtschuldig, dann Bedenken Sie, daß Sie damit die Revolution legalisiren; Bedenken Sie die Folgen Ihres Spruches! Ihr Spruch wird entscheiden, ob noch künftig in Preußen Recht, Ordnung und Gesetz gelten sollen!

(Diese fast zwei Stunden dauernde Rede des Staatsanwalts macht einen überwältigenden Eindruck. Die Angekl. machen sich zum Theil während der Rede Notizen, zum Theil gewahrt man an ihnen eine große Niedergeschlagenheit.)

Nach dem Staatsanwalt empfängt zuerst Herr Dorn zur Vertheidigung das Wort. Er sucht durchzuführen, daß wenn die Nationalversammlung gleich zu Anfang ihrer Wirksamkeit entschiedener aufgetreten wäre, sie nicht zu diesem extremen Beschluß gelangt sei.

Weiteres morgen.

---

daß der Reiter einen heftigen Fall that. Er war jedoch mit großer Gewandheit sofort wieder auf den Füßen und setzte das Reiten fort.

∴ Königliches Theater. Da die General-Intendantur Bedenken trägt, den Kontrakt, der Herrn Wagner an die Hofbühne bindet, aufzulösen, so will derselbe seine Entlassung als Gnade von Sr. Majestät erbitten, um sodann sein Engagement beim Hofburg-Theater in Wien anzutreten. Wie bestimmt man dort auf Herrn Wagner rechnet, geht aus den Worten der Wiener Zeitung hervor, womit sie den Gast entläßt, der die Hoffnung aussprach: „bald und für immer wiederzukehren." — Sollte diese Hoffnung nicht „zu früh" ausgesprochen sein? Oder pflegt in der Schauspielerwelt ein in aller Form Rechtens abgeschlossener Vertrag nur so lange zu fesseln, als kein günstigerer Kontrakt winkt.

Theater. Das Benefiz der Frau Köster (vergl. unsere gestrige Mittheilung) hat abermals verschoben werden müssen und zwar vorläufig bis zum nächsten Dienstag, da die fortdauernde Heiserkeit des Fräulein Tuczek die Aufführung des „Fidelio" verhindert und Herr Mantius keine heroische Partie mehr singen will, wozu der Raoul gehört. Herr Pfister hat diese Rolle noch nicht einstudirt, und so kann das projectirte Programm aus mehreren Akten des „Robert" und der „Hugenotten" nicht zur Ausführung kommen. —

Weber's „Oberon" füllte gestern das Haus. Frau Köster erntete als Rezia vielfachen Beifall. Fräulein Erck gab zum ersten Mal die Roschana und löste ihre ziemlich undankbare Aufgabe sehr befriedigend. —

Fräulein Grahn, welche während des Monats März hier wieder gastiren wird, ist für die nächste Wintersaison auf 6 M. engagirt. Hr. v. Küstner ist der erste Intendant, dem es gelungen ist, eine solche Celebrität des Tanzes und der Pantomime dem Berliner Theater dauernder zu gewinnen. —

In dem neuen Trauerspiel „der Doge von Venedig," von Professor Kugler, hat Herr Rott die Hauptrolle. Wir freuen uns, den tüchtigen Künstler wieder einmal in einer neuen großen Rolle zu sehen. Außer ihm sind noch Herr Hendrichs und die Damen Hoppé und Thomas beschäftigt.

Ueber die glänzende Ausstattung des „Propheten" können wir bereits einige Details geben. Es werden hierzu 6 neue Dekorationen gemalt, und zwar von Herrn Gropius: 1) Platz zu Münster mit dem Rathhaus, 2) der Dom zu Münster (beide zum 3ten Akt), 3) der große Saal des Schlosses zu Münster, der mit Dämpfen aus dem darunter befindlichen unterminirten Gewölbe sich füllt und zuletzt zusammenstürzt. Von Herrn Gerst wird gemalt: 4) ländliche Gegend bei Dortrecht, mit der Maaß und den Windmühlen (zum 1sten Akt), 5) das Lager der Wiedertäufer in Westphalen mit einem zugefrorenen See. Bei dieser Scenerie ist ein Sonnenaufgang, der auf eine wahrhaft überraschende Weise durch einen in Paris gefertigten Apparat mit einer Batterie electrischen Feuers hervorgebracht wird und von zauberhafter Wirkung sein soll. Von Herrn Maler Köhler wird 6) das im 3ten Akt vorkommende Zelt der Wiedertäufer gemalt. — Die Rüstung und das Costüm des Johann van Leyden wird in Paris angefertigt. Obgleich somit die Ausstattung auf das Prachtvollste ausgeführt sein wird, dürften die Kosten, wie wir zuverlässig erfahren, doch keineswegs die Höhe von 20,000 Thlr., oder gar 25,000 Thlr. (wie früher angegeben) erreichen. —

Am 26sten kommt im Friedrichwilhelmsstädtischen Theater zum ersten Mal zur Aufführung: „Der Genius in der Gesellschaft." Parodirende Posse von H. Th. R. Vorkommende Personen u. A.: Dschingiskhan, Elise eine Wäscherin u. s. w. Herr Ascher giebt den Helden des Stücks, Lord Byron.

Der Komiker Wallner wird sein Gastspiel an dieser Bühne Anfang März beginnen und zuerst in der Posse „Doktor und Friseur" auftreten; später in der Titelrolle einer neuen 5aktigen Posse von Feldmann: „Faustin I., Kaiser von Hayti." Madame Wallner, geb. Kretschmar, gastirt zuerst in dem Schauspiel „die Stumme von Jugoville.

# Inserate.

**(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)**

## Zur Fideicommiß-Frage.

In Nr. 34. der diesjährigen Neuen Preuß. Zeitung segnet ein Unbekannter den Herrn v. Wedell für den Fall, daß dieser die Veranlassung zu der Aufhebung der Fideicommisse gegeben habe, indem jener Namenlose seine Kinder gleich liebe und ihnen daher auch gleiches Erbrecht wünsche.

Einsender dieses glaubt, daß einige Juden und Advocaten dankbarer für jene Aufhebung sein werden, als die Nachkommen der jetzt gleichmäßig geliebten Kinder jenes Ungenannten, indem, wenn dessen Familie nur einigermaßen zahlreich ist, 100 gegen 1 zu wetten steht, daß seine Enkel das jetzige großväterliche Besitzthum, vielleicht noch der Ort ihrer Jugendfreuden, mit dem Rücken ansehen und es in dem Besitze jener Wucherblumen erblicken werden. Wem dieses und damit das Andenken an seine Vorfahren, so wie das Schicksal seiner Enkel ganz gleichgültig ist, der mag immerhin die Fideicommisse ein veraltetes ungerechtes Institut nennen; seine Enkel werden aber dafür darben und ihnen gewiß nicht für solche Ansicht danken, indem sie dann ohne die Stütze eines bemittelten Familienmitgliedes verlassen und verarmt in der Welt stehen werden.

Wer aber seine Geburtsstätte und die Werke seiner Eltern, mit einem Worte die Geschichte seiner Familie liebt und achtet, wird auch jenes Institut ehren und aufrecht erhalten und unverantwortliche Eingriffe dagegen abwehren, so lange als er es kann.

Unbegreiflich bleibt es, wie man verkennen kann, daß der einzige Zweck der Demokraten bei dieser Aufhebung der ist — die alten bemittelten Familien zu vernichten, um sich auf deren Trümmern zu erheben, und dieses nur als Vorspiel zu demnächstiger gleicher Vernichtung auch aller Fürstlichen Familien vorauszuschicken — die Gesinnungstüchtigen belegen dieses Vorspiel mit dem sanften Kunstausdrucke — „das Grundeigenthum flüssig machen!" und hegen die Hoffnung, demnächst auch ganze Länder und deren Throne in Fluß zu bringen.

Wem solche Flüssigkeit schmeckt, der genieße sie; Schreiber dieses dankt aber dafür. Auch er liebt seine Kinder vollkommen gleichmäßig, wird aber gerade aus diesem Grunde nach seinen Kräften für Erhaltung seiner Familie im entgegengesetzten Sinne als der obgedachte Ungenannte wirken. — Er glaubt um so unparteiischer über diesen Gegenstand urtheilen zu können, als er der nachgeborene zweite Sohn eines Fideicommiß-Besitzers ist, und erst im hohen Alter nach dem Tode seines älteren Bruders in den Besitz jenes väterlichen Fideicommisses gelangte, jedoch auch während seines ganzen frühern Lebens, wo es noch ganz ungewiß war, ob er jemals zu dieser Erbschaft gelangen werde, solches Institut stets geehrt und für nützlich erachtet hat.

G. B.

## Dank der Novawesser.

Heute Abend hat Herr Musik-Direktor Josef Gung'l ein glänzendes Concert mit den auserlesensten Stücken vor einem sehr gewählten Publikum, unter dem lebhaftesten Beifall und der gerechtesten Anerkennung, in den Sälen der Potsdamer Eisenbahn-Halle, nur zum Besten der Armen, gegeben. Dank dem braven, menschenfreundlichen Virtuosen, der ein solches Herz auch für uns arme Novawesser hatte; Dank seiner musterhaften Kapelle, die ihm auf sein Wort sofort gefolgt ist und die unter der Leitung ihres Direktors so Ausgezeichnetes geleistet hat, sowohl in der älteren Opern-Musik und in Beethoven's C-moll-Symphonie, als auch in der neueren Composition fröhlicher Walzer und ergreifender Märsche; Dank der gütigen Eisenbahn-Direction, welche die gesammte Kapelle frei her- und zurückfahren ließ, sowie dem freundlichen Wirth, der für Heizung, Erleuchtung und Darreichung seiner Räumlichkeiten Nichts gefordert hat, sondern nur in der Freude seinen Genuß fand, Alles in der Ausführung so gelungen zu sehen; Dank dem überaus thätigen Comité, das sich den größten Mühen unterzogen hat, um alle Anordnungen zu treffen und das Concert überall bekannt zu machen; Dank endlich den bereitwilligen Wohlthätern der Armen, die nicht nur um des Kunstgenusses willen erschienen sind, sondern auch ohne zu erscheinen ihre Beiträge für uns gegeben, oder die, indem sie kamen, noch mehr zahlten, als im Allgemeinen festgesetzt war, als Eintrittspreis. Dank also nach allen Seiten, und vor Allem Dank unserm Gott im Himmel, der unsre Noth ansieht, und der uns wohl durch eine recht sehr weit vorgeschrittene Pocken-Epidemie züchtigt, aber uns auch wiederum Hülfe widerfahren läßt und sich unsrer erbarmt.

Zu solchem Dank meiner lieben Gemeine noch eine Bitte: Obige Unterstützung ist recht dankbar angenommen; — noch dankbarer aber werde ich Arbeits-Aufträge entgegennehmen, denn Arbeit bleibt immer besser als jegliche Unterstützung sonst. Ich empfehle mich deßhalb von Neuem als Vermittler für Aufträge auf Novawesser Kattune, Parchente, Bettzeug, farbige und karirte Stoffe, und sage schon im Voraus Denen den herzlichsten Dank, die zu solchem Zweck an mich schreiben.

Novawes bei Potsdam, 20. Februar 1850.

A. Stobwasser, Pastor.



# Den beiden Männern, welche am 7. Februar d. J. so ausgezeichnet und brav für das Recht gestritten.

**Ein Ritter ohne Furcht und Tadel,**
**Und durch und durch voll Seelen-Adel,**
**Der strahlt als Stern in Preußens Nacht,**
**Der bietet Trotz der Hölle Macht!**

**In solcher Fluch beladnen Nacht,**
**Wo man dem Teufel Ehre macht,**
**Glänzt auch ein Stahl in seltner Pracht,**
**Indem er kämpft für Recht und Licht,**
**Wie's preuß'scher Ehre würdig ist.**



## Familien-Anzeigen.

### Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Julie mit dem Herrn Rudolph Wegener in Stettin beehren wir uns — in Stelle besonderer Meldung — ergebenst anzuzeigen.

Ziegenort, den 20. Februar 1850.

Der Pastor **Purgold** und Frau.

Die Verlobung meiner Tochter Emilie mit dem Ober-Inspector Schubka beehre ich mich, meinen lieben Freunden und Verwandten mitzutheilen.

Berlin, den 19ten Februar 1850.

Verwittwete **Kirchner,**
geb. Eichler.

**Emilie Heermann,** geb. Kirchner,
**Rudolph Schubka,**
Verlobte.

Frl. Adelaide Sommerfeld zu Driesen, mit Hrn. Arthur Steincke hiers.; Frl. Franziska Busch mit Hrn. Lieuten. v. Przysiecki zu Prenzlau.

### Verbindungen.

Hr. August Groß mit Frl. Friedchen Spielert hiers.; Hr. Adolf Flatau mit Frl. Klara Dassis hiers.; Hr. Pastor Povien mit Frl. Amalie Winter zu Pewesin; Hr. Dr. Franz Bahr mit Frl. Pauline Buse zu Stettin; Hr. Julius Gerloff mit Frl. Emilie Kienitz zu Dreetz.

### Geburten.

Ein Sohn: dem Hrn. August Wagener hiers.; Hrn. Hauptmann von Bila hiers.; Hrn. Prediger Hinrichs zu Pinnow; Hrn. Postsekretair Schröder zu Neustadt-Eberswalde.

### Todesfälle.

Am 13. d. M. starb hier nach kurzem Krankenlager am Nervenfieber der Königl. Kreis-Gerichts-Asseſſor von Dewitz.

Der König verliert in dem Verstorbenen einen treuen Diener, das Vaterland einen Ehrenmann und braven Richter, wir einen biedern Freund.

Belgard, den 16. Februar 1850.

von Reckow, Lieut. im Blücherschen Husar.-Regt; von Knobelsdorff-Lenzen; Deetz, Rechtsanwalt; Gottschalk Quisbernow; von Blücher, Rittmeister und Eskadron-Chef; von Kleist-Rauden; Lauter, Konrektor; Völtz, Pr. Lieut. im Blücherschen Husar.-Regt.; von Manteuffel-Nemrin; von Versen-Bunzlaff; von Wedell-Voßberg; Langerbeck, Gutsbesitzer; Brandt, Kaufmann; Wilm, Apotheker; Mulert, Major a. D.; Butzke, Kreissekretair; Dr. Schütze; Ulrich, Kreisverordneter; Plath, Kaufmann; Dalcke, Postmeister; Barz, Rechtsanwalt; von Bodewils; Gr. Reichow; von Dassel-Schinz; Enghardt Prediger; von Kleist-Rattzow; Appel, Mühlenbesitzer; Schwanz, Kämmerer; Rehbein, Rendant; Matz, Kürschner; Domann, Färber; Bähr, Bürgermeister; Hardt, Rentier; Maaß, Stadt-Maurermeister; Zielke, Kreischirurgus.

Frau Majorin Hähnel zu Guben; Hr. Dr. Lehmann hiers.; Hr. Kanzleirath Starke hiers.; Hr. Kaufmann Wegener hiers.; Frau Land- u. Stadtgerichtsräthin Gerloff hiers.; Frau Kriegsräthin Neumann hiers.; Frau Isabelle Polborn zu Moabit; Hedwig Ehlert zu Nieder-Wutzow; Frau Auguste v. Restorff zu Hirschberg; Hr. Ober Reg.-Rath Stroedel zu Posen; Hr. Pastor Dr. Schwarz zu Wieck auf Rügen; Frau Catharine Thiele zu Berge bei Nauen.

## Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 20. Februar. Im Schauspielhause. 30ste Abonnements-Vorstellung: Viel Lärmen um nichts, Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von L. Tieck.

Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag, den 21sten. Im Opernhause. 27. Abonnements-Vorstellung. Die Ochsenmenuet, Singspiel in 1 Akt, nach Haydn's Compositionen, arrangirt von Seyfried. Hierauf: Die Weiberkur, pantomimisches Ballet in 2 Abthl., von P. Taglioni.

Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 20 Sgr. Erster Rang und erster Balcon daselbst 1 Thl. Parterre, dritter Rang und Balcon daselbst 15 Sgr. Amphitheater 7½ Sgr.

Die zur angekündigt gewesenen Benefiz-Vorstellung der Oper „Fidelio" bereits gekauften, mit „Dienstag" bezeichneten Opernhaus-Billets bleiben zur Benefiz-Vorstellung der Frau Köster, welche vorläufig für Dienstag, den 26. d. angesetzt ist, gültig.

## Königstädtisches Theater.

Mittwoch, 20. Febr. Italienische Opern-Vorstellung: Roberto il Diavolo (Robert der Teufel). Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Meyerbeer. (Sga. Claudina Fiorentini: Alice, als Gastrolle.)

Anfang 6 Uhr.

Preise der Plätze: Ein Platz in den Logen und im Balcon des ersten Ranges 1 Thlr. ꝛc.

Donnerstag, den 21. Einen Jux will er sich machen, Posse mit Gesang in 4 Acten, von J. Nestroy. Musik von A. Müller. (Herr L'Arronge: Weinberl. Herr Grobecker: Melchior. Herr Erdmüller: Christoph.)

Freitag, den 22sten. Zum ersten Male: Die Volksvertreter auf Urlaub. Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen von W. Friedrich.

Besetzung. Graf von Blossac, Hr. Reußler. Die Gräfin, seine Gemahlin, Mad. Urbaneck. Cäcilie, Emil, ihre Kinder, Frl. v. Hagn, M. Herold. Marisset, Gutsbesitzer, Hr. L'Arronge. Madame Marisset, seine Frau, Mad. Schindelmeißer. Doumolin, Gutsbesitzer, Hr. Hegel. Armand, sein Neffe, Hr. W. Hensel, Berthier, Hr. Hänsel. Raboulot, Hr. Erdmüller. Der Marquis, Hr. Liphart. Marianne, Haushälterin bei Dumoulin, Mad. Adami. Pilou, Dorfschullehrer, Hr. Zschille.

Hierauf: (Neu einstudirt) Die weibliche Schildwache, Liederspiel in 1 Akt, von W. Friedrich.

(Dlle. Lebrun, vom Theater zu Dresden: Rosa, als Gastrolle.)

**Zur Unterstützung für die durch die Wasserfluthen Verunglückten der Gemeinde Loßwig sind ferner bei uns eingegangen:**

Von G—g 2 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beiträge 7 Thlr. 15 Sgr.

# Börse von Berlin, den 20. Februar.

## Wechsel-Course.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | kurz | 143⅜ bez. |
| do. | 250 Fl. | 2 Mt. | 142⅜ bez. |
| Hamburg | 300 Mk. | kurz | 151 B |
| do. | 300 Mk. | 2 Mt. | 150⅞ bez. |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6. 26⅜ B. |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | 81⅞ bez. |
| Wien in 20 Fl. | 150 Fl. | 2 Mt. | 90 bez. |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | 102⅜ G. |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅞ G. |
| Leipzig in Court. im 14-Thlr.F. | 100 Thlr. | 8 Tg. | 99⅞ G. |
| do. | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅝ G. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 Fl. | 2 Mt. | 56. 26 G |
| Petersburg | 100 SR. | 3 W. | 108⅞ bez. |

## Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiwill. Anleihe | 5 | 105½ à 105 bz. | Ostpr. Pfandbr. | 3½ | |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 87¾ bez. | Pomm. Pfandbr. | 3½ | 95¾ bez. |
| Seeh. Präm.-Sch. | — | 104 bez. | Kur- u. Nm. Pfbr. | 3½ | 96¼ bez. |
| K. u. Nm.Schuldv. | 3½ | | Schlesische do. | 3½ | 95¼ bez. |
| Berl. Stadt-Oblig. | 5 | 104½ B. | do. Lit. B. gar. do. | 3½ | |
| do. do. | 3½ | | Pr. B.-Anth.-Sch. | — | 94 bez. u. G. |
| Westpr. Pfandbr. | 3½ | 92 bez. | Friedrichsd'or | — | 113⅝ B. |
| Grossh. Posen do. | 4 | 100¾ B. | And.Goldm. à 5 th. | — | 112 5/12 bez. |
| do. do. do. | 3½ | 90¾ bez. | Disconto | — | |

## Eisenbahn-Actien.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Berg.-Märkische. | 4 | 43 B. | Magdeb.-Wittenb. | 4 | 62 B. |
| do. Prior. | 5 | 100½ B. | Mecklenburger | 4 | 33¼ B. |
| Berl.-Anh. A. B. | 4 | 91 a 91¾ bz. | Niederschl. Märk. | 3½ | 83½ bz. u. B. |
| do. Prior. | 4 | 95 bz. | do. Prior. | 4 | 95¼ B. |
| Berl.-Hamburger | 4 | 80¾ bz. | do. Prior. | 5 | 103½ B. |
| do. Prior. | 4½ | 100 bz. | do. 3. Serie | 5 | 102¾ B. |
| do. 2. Em. | 4½ | 97½ B. | N. Schl. M. Zwgb. | 4 | 28 B. |
| Berl. Potsd. Mgdb. | 4 | 64¾ a 65⅛ bez. | do. Prior. | 4½ | |
| do. Prior. | 4 | 94 B. | do. Prior. | 5 | |
| do. do. | 5 | 100¼ B. | do. St. Prior | 5 | |
| do. do.Lit.D. | 5 | 99 bz. B. | Oberschl. Litt. A. | 3½ | 104½ B. |
| Berl.-Stettin | 4 | 105 B. | do. Litt. B. | 3½ | 103½ bez. |
| do. Prior. | 5 | 105¼ B. | do. Prior. | 4 | |
| Bonn-Cölner | 5 | | Prz.W. (St. Voh.) | 4 | 32 B. |
| Breslau-Freiburg | 4 | | do. Prior. | 5 | 97 B. |
| Cöln-Minden | 3½ | 95 a ⅛ bz. | do. II. Serie | 5 | |
| do. Prior. | 4½ | 101½ bz. | Rheinische | 4 | 43 a 43½ bez. |
| do. do. | 5 | 103½ B. | do. St.-Prior. | 4 | 77 B. |
| Crac.-Oberschl. | 4 | 71 B. | do. Prior. | 4 | 89¼ B. |
| do. Prior. | 4 | 86 B. | do. v. Staat gar. | 3½ | |
| Dresden-Görlitz | 4 | | Sächs.-Baier. | 4 | |
| Düsseld.-Elberf. | 4 | 78½ B. | Stargard-Posen | 3½ | 83½ bez. |
| do. Prior | 4 | 89½ B. | Thüringer | 4 | 65¾ a 66 bz. u. G. |
| Fr.-Wilh.-Nordb. | 4 | 43½ a ¼ bz. | do. Prior. | 4½ | 97½ B. |
| do. Prior. | 5 | 99½ B. | Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg) | 4 | |
| Kiel-Altona | 4 | | do. Prior. | 5 | |
| Magdeb.-Halber. | 4 | 142 bz. | | | |
| Magdeb.-Leipz. | 4 | | Zarskoje-Selo | — | 79½ B. excl. |
| do. Prior | 4 | 98 G. | | | Coup) |

## Ausländische Fonds.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Russ.-Engl. Anl. | 5 | 110 B. | poln. P.-O. à 500fl. | 4 | 80⅞ G. |
| do. 1. Anl. b. Hope | 4 | | do. do. à 300fl. | — | 121 B. |
| do. 2-4. A. b. Stiegl. | 4 | 89⅞ B. V. 88⅞ B. | poln. Bank-C.L.A. | 5 | 92⅞ bez. u. B. |
| do. poln. Schatz-O. | 4 | 79⅞ a 79 bez. | do. do. L.B. | — | 17 G. |
| poln. Pfandbr. alte | 4 | 95⅞ B. | Kurh. P. Sch. à 40th. | — | 32⅞ bez. u. G. |
| do. do. neue | 4 | 95⅞ G. | N. Bad. Anl. à 35 Fl. | — | 18⅞ bez. |

Bei ziemlich lebhaftem Geschäft waren die Speculations-Effecten zu höheren Preisen gesucht, während Fonds und Prioritäts-Actien billiger verkauft wurden.

## Berliner Getreidebericht vom 20. Februar.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen loco n. Qu. | 50 — 54 | Rüb-Oel loco | 13⅙ B. ⅛ G. |
| Roggen do. do. | 26 — 28 | pr. Februar | 13½ B. ⅓ G. |
| pr. Frühjahr | 25 bez. u. B. | pr. Febr./März | 12⅔ B. ½ G. |
| pr. Mai/Juni | 25½ G. ¾ B. | pr. März/April | 12⅔ B. ½ G. |
| pr. Juni/Juli | 28½ G. 26½ B. | pr. April/Mai | 12½ B. 5/12 G. |
| Hafer loco n. Qu. | 15—18 | Spiritus loco o. F. | 13½ bez. u. B. |
| pr. Frühjahr | 15 | do. mit Faß | |
| Gerste, große, loco | 22 — 24 | pr. Februar | 13½ B. |
| do. kleine, loco | | pr. April/Mai | 13⅔ G. ¾ B. |
| Rapps | | pr. Mai/Juni | 14 G. 1/12 B. |
| Rübsen | | pr. Juni/Juli | |
| Lein-Oel loco | 12 | | |

Die milde Witterung hielt den Markt für alle Artikel flau und geschäftslos.

**Amtliche Spiritus-Preise.**

Berlin, den 20. Februar. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 18. 13½ Rt. u. am 19. d. Mts. 13½ a ¼ Rt. frei ins Haus geliefert pr. 10,800 % Tralles. —

**Telegraphische Depeschen.**

Frankfurt a. M., den 19. Februar. Nordbahn 43½. Span. 3% 29⅝. Metall. 83⅜. Bad. 32⅜.

Hamburg, den 19. Februar. Berlin-Hamburg 80. Nordbahn 42¼. Köln-Minden 94. Magdeburg-Wittenberge 61¼. Oel und Getreide unverändert.

Amsterdam, den 18. Februar. Ardoins 12⅜. Integr. 55⅛. Span. 29⅗₁₆. Rüböl pr. April 42, pr. Oct. 36, Rapps pr. April 71, pr. October 60.

## Auswärtige Börsen.

Paris, den 17. Februar. Heute Sonntag fiel 5% Rente von 95,25 auf 35,15, und stieg wieder auf 95,45 G., 95,50 B.

London, den 16. Februar. Consols etwas fester, p. C. 94½ a ⅞, a. Z. 94⅞ a 95. Fremde Fonds wenig gefragt, nur Mex. höher, 29⅝ a ¾. Ardoins 18½ a ¾. Neue russ. Anleihe 1⅛ % Prämie. Integr. 55⅛ a ⅜.

Hamburg, den 16. Februar. F.-C.-M. 88⅛, ⅜. Freiwillige Anleihe 106½, 106. Russen 106½, 106, do. neue 4½% 92, 91½. — Stieglitz 85 G. Dän. 70½ B. Ardoins 11¼ B. Span. 3% 27¾, ⅞. Berlin-Hamburger 80¼, 80. Magdeburg-Wittenberge 62, 61½. — Köln-Minden 94½, ¼. Fr.-W.-Nordbahn 42¾, ½. Kiel-Altona 92¾, ½ G. Mecklenburger 33 B.

Bei schwachem Umsatz Course zum Theil etwas niedriger.

Wien, den 18. Februar. Metall. 95, 94⅞, do. 4½% 84, 83⅞. do. 2½% 50¼. 50. Bank-Actien 1130, 1125. Loose von 1834 168½, 167½, do. von 1839 108¼, 107¾. Nordbahn 108⅞, ⅝. Mailand 81¼, 80¾. Gloggnitz 110½, 110. Pesth 88¼, 88. — Amsterdam 157⅓ G. Augsburg 113⅜. Frankfurt 113½, 113. Hamburg 166⅓. B. London 11.24 B. Paris 134⅓₄ B. Gold 19⅛. Silber 12¾.

Fonds und Actien matt und geschäftslos, Contanten Wechsel wieder begehrter.

Leipzig, den 18. Februar. Leipzig-Dresden E.-A. 119½, 109¼. Sächsisch-Baierische 87 B. Sächsisch-Schlesische 94½ B. Chemnitz-Riesa 25⅛ B. Löbau-Zittau 20, 19¾. Magdeburg-Leipzig 217 B. Berlin-Anhalt. 91¼, 90. Crakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 96 B. W Fr.-W.-Nordbahn 42¼ B. Altona-Kiel 93 B. Anhalt-Dessauer Landesbank 123½, 124½. Preuß. Bank-Antheile 93 G. Oester. Banknoten 90⅜, 90.

Frankfurt a. M., den 18. Februar. Bank-Actien 1290, —. Metall. 83½, ¼. 250-Fl.-Loose 94¾, 94¼. 500-Fl.-Loose 147¼, 146¾. Preuß. Staatsschuld-Scheine 88¾, 88¼. Köln-Minden 95¾, 95¼. Span. 3% 29⅝, ⅜. Integr. 55⅝, ⅜. Verbach 83, 82½. Sardin. Loose 33⅛, 33. Poln. 300-Fl.-Loose 121½ B., do. 500-Fl.-Loose 80⅛, 80⅝. Kurhess. 40-Rt.-Loose 33, 32¾. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 43⅝, 43⅜. Badische 35-Fl.-Loose 32¾, 32½. Taunusbahn-Actien 304, 302.

## Auswärtige Marktberichte.

Magdeburg, 19. Februar. Weizen — a —, Roggen 27 a 27½, Gerste 20 a 21, Hafer 15 a 16 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 18¼ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Amsterdam, 16. Februar. Getreide war heute gefragter. Weizen und Roggen mit ziemlich starkem Umsatz, sowohl zum Consumo, wie auf Spekulation, 131 Pfd. odessaer Weizen holte 210 Fl., 131 Pfd. schöner bunter poln. 285 Fl., 116 Pfd. gedarrter Roggen 125 Fl.

Saamen. Rapp- 3 £ höher, Lein- 104 Pfd. pernauer 230 Fl., 109 Pfd. rigaer 263½ Fl., 110 Pfd. petersb. 280 bez.

Breslau, 16. Februar. In den letzten 14 Tagen hat sich an unserem Getreidemarkt eine große Stille bemerkbar gemacht, und obschon unsere Produzenten mit Anerbietungen sehr zurückhaltend waren, so konnte ein Rückgang der Preise fast aller Getreidesorten dadurch nicht behindert werden. —

Für Weizen zeigte sich zum Export nur sehr geringe Kauflust, und da auch unsere Consumenten etwas zurückhaltend blieben, so kannten die guten und schweren Partieen nur mühsam den höchst notirten Preis erlangen, und blieben von den geringen und mittel Sorten, wenn sich die Eigner nicht in die billigeren Gebote fagen wollten, noch manches davon unverkauft. —

Am heutigen Landmarkt wurde bezahlt für weißen Weizen nach Qual. 37 a 52 Sgr., gelben 35 a 48 Sgr. pr. Scheffel.

Roggen konnte sich auch nicht behaupten und ist willig mit 23 a 26½ Sgr. pr. Scheffel käuflich.

Gerste mußte mit 20 a 22½ Sgr. erlassen werden und war dazu bei Partien selbst schwer zu placiren.

Hafer 15 a 17½ Sgr. bezahlt.

Von Oelsaaten kamen ab und zu kleine Pöstchen zum Verkauf, und holte Winter-Raps 97 a 104 Sgr., Sommer-Rübsen 77 a 85 Sgr. pr. Scheffel nach Qualität.

Für Kleesaaten scheinen auswärtige Kauf-Ordres eingegangen zu sein, denn für feine Qualitäten fanden sich rasche Nehmer, obschon dieselben nicht gewilligt waren, in die mitunter etwas erhöhten Forderungen der Eigner einzugehen. Für superfeine rothe Saat hat man bis 15 Rt., für ffeine bis 14¼ Rt., für feine 13 a 13½ Rt., für abfallende Qualitäten 8 a 12½ Rt., für ffeine weiße bis 14 Rt., für feine 13 a 13½ Rt., für geringere Sorten 5 a 12 Rt. bez. Die ordinairen Sorten blieben, wie zeither, nur mühsam verkäuflich.

Rohes Rüböl hat keine wesentliche Veränderung erfahren; man hält loco auf 14¼ Rt., würde aber nur etwa 14⅛ Rt. bedingen können.

Spiritus behauptet seine weichende Tendenz und ist loco mit 5⅛ a ⅙ Rt. erlassen, und dazu noch ferner käuflich. Der Artikel, welcher sonst so einfache Speculationslust faod, bleibt merkwürdiger Weise selbst bei diesem niedrigen Preise, außer dem Bedarf zur Consumtion, ganz ohne Beachtung.

Zink zuletzt loco mit 4 Rt. 24 Sgr. begeben, und würde darunter vorerst wohl kaum anzukommen sein. Man hält auf 4⅚ Rt., einige Inhaber sogar auf 5 Rt.

## Woll-Berichte.

Breslau, den 13. Februar. In dieser Woche hatten wir einen etwas schwächern Umsatz als in der vorigen und sind nur einige Posten Russische und Ungarische Kammwollen, erstere zu 57 Rt., letztere zu 50 aus dem Markte genommen worden. Für einige Pöstchen Lammwolle zahlte man 80 — 85 Rt., für gebündelte Sterblinge 62 Rt. und für Schweißwollen 50 — 58 Rt. Die Zufuhren von Ungarischen und Galizischen Wollen belaufen sich auf ca. 600 Ctr., und sind noch größere Posten Mittelwollen in den Achtziger Thalern erwähnen, so wie eine größere Parthie Posensche Wolle von ca. 250 Ctr., welche in den Siebzigen contrahirt sein soll.

## Eisenbahn-Anzeiger.

Münster-Hamm. Januar-Einnahme für 5328 Pers. und 53,242 Ctr. 5174 Rt. 8 Sgr. 2 Pf.

## Inhalts-Anzeiger.




Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.